

Rheingauer Bürgerfreund

ersch. Dienstage, Donnerstage und Samstage
in jedem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Pfeifferchen“ und „Allgemeinen Wälder-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
(ohne Trägerlohn oder Postgebühr.)
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 25 Pf.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Effenne in Oestrich und Eltville.
Fernsprecher No. 5.

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

№ 53

Donnerstag, den 30. April 1914

65. Jahrgang

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfaßt 2
Blätter (8 Seiten).

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

An die Herren Bürgermeister bzw. Magistrate
des Rheingaukreises.
Von Finanz-Praktikant Boehrle in Stuttgart, Schlossstraße
172, ist eine Berechnungstabelle für vorausbezahlten Wehrbeitrag
entworfen worden, deren Preis für das Stück 50 Pfennig und
einmal von mehr als 50 Stück je 40 Pfennig beträgt.
Die Berechnung für die Hebestellen erscheint zweckmäßig. Die
Berechnung jedoch nicht auf die Staatskasse übernommen werden.
Eltville, den 24. April 1914.

Der Vorsitzende der
Einkommensteuer-Berantlagungs-Kommission.
F. V. Dr. Richter.

Bekanntmachung.

An die Herren Bürgermeister der Land-
gemeinden, welche sich auf die im Amtsblatt Nr. 25 von 1914,
S. 172, abgedruckten Vereinbarungen zwischen Preußen und
Bayern über die Vermeidung von Doppelbesteuerungen bei Heran-
nahme von Arbeitern zu direkten Kommunalsteuern vom 26. Februar
1914, besonders aufmerksam.
Eltville, den 27. April 1914.

Der Königlich Landrat
als Vorsitzender des Kreisausschusses
Wagner.

Bekanntmachung.

An Sonntag, den 3. Mai 1914, vormittags um 6 Uhr, findet
die Jahreshauptversammlung der hiesigen Pflichtfeuerwehr statt.
Zu demselben sind alle, die vom Jahre 1875 bis
her zur Teilnahme an der Übung mit dem Himmels-
kreuz ausgezeichnet wurden, verpflichtet. Ferner sind alle, die
in der Übung teilgenommen haben, zur Teilnahme verpflichtet.
Zur Teilnahme sind auch alle, die in der Übung teilgenommen
haben, verpflichtet. Ferner sind alle, die in der Übung teilgenommen
haben, verpflichtet.
Eltville, den 27. April 1914.

Der Ortsbrandmeister:
F. B. Becker.

Bekanntmachung.

Die hiesigen öffentlichen Impfungen finden im hiesigen
Gemeindehaus wie folgt statt:

a) bezüglich der Erstimpfung:
am Dienstag, den 5. Mai, vormittags 10^{1/2} Uhr;

b) bezüglich der Wiederimpfung:
am Mittwoch, den 6. Mai, vormittags 10^{1/2} Uhr.

Die Impfungen finden allgemein eine Woche später, vor-
her die Vorrichtung, nach welcher die Eltern des Impflings
den Impfsatz dem Impfsatz vor der Ausführung der
Impfung übergeben oder noch bestehende Krankheiten des
Impflings mitteilen müssen, und die Kinder zum Impfen
bereits sein müssen, wird noch besonders hingewiesen.

Impfungen finden alle im Jahre 1913 und früher geborenen
Kinder, welche nicht bereits mit Erfolg geimpft worden sind,
sowie deren jüngere Brüder, welche in früheren Jahren wegen
Krankheit zurückgestellt oder der Impfung vorchriftswidrig ent-
zogen worden sind.

Impfungen sind alle im Jahre 1902 geborenen Kinder,
sowie deren jüngere Brüder, welche in früheren Jahren wegen
Krankheit zurückgestellt oder der Impfung vorchriftswidrig ent-
zogen worden sind.

Impfungen sind alle im Jahre 1902 geborenen Kinder,
sowie deren jüngere Brüder, welche in früheren Jahren wegen
Krankheit zurückgestellt oder der Impfung vorchriftswidrig ent-
zogen worden sind.

Impfungen sind alle im Jahre 1902 geborenen Kinder,
sowie deren jüngere Brüder, welche in früheren Jahren wegen
Krankheit zurückgestellt oder der Impfung vorchriftswidrig ent-
zogen worden sind.

Impfungen sind alle im Jahre 1902 geborenen Kinder,
sowie deren jüngere Brüder, welche in früheren Jahren wegen
Krankheit zurückgestellt oder der Impfung vorchriftswidrig ent-
zogen worden sind.

Impfungen sind alle im Jahre 1902 geborenen Kinder,
sowie deren jüngere Brüder, welche in früheren Jahren wegen
Krankheit zurückgestellt oder der Impfung vorchriftswidrig ent-
zogen worden sind.

Impfungen sind alle im Jahre 1902 geborenen Kinder,
sowie deren jüngere Brüder, welche in früheren Jahren wegen
Krankheit zurückgestellt oder der Impfung vorchriftswidrig ent-
zogen worden sind.

Impfungen sind alle im Jahre 1902 geborenen Kinder,
sowie deren jüngere Brüder, welche in früheren Jahren wegen
Krankheit zurückgestellt oder der Impfung vorchriftswidrig ent-
zogen worden sind.

Impfungen sind alle im Jahre 1902 geborenen Kinder,
sowie deren jüngere Brüder, welche in früheren Jahren wegen
Krankheit zurückgestellt oder der Impfung vorchriftswidrig ent-
zogen worden sind.

Impfungen sind alle im Jahre 1902 geborenen Kinder,
sowie deren jüngere Brüder, welche in früheren Jahren wegen
Krankheit zurückgestellt oder der Impfung vorchriftswidrig ent-
zogen worden sind.

Impfungen sind alle im Jahre 1902 geborenen Kinder,
sowie deren jüngere Brüder, welche in früheren Jahren wegen
Krankheit zurückgestellt oder der Impfung vorchriftswidrig ent-
zogen worden sind.

Impfungen sind alle im Jahre 1902 geborenen Kinder,
sowie deren jüngere Brüder, welche in früheren Jahren wegen
Krankheit zurückgestellt oder der Impfung vorchriftswidrig ent-
zogen worden sind.

Impfungen sind alle im Jahre 1902 geborenen Kinder,
sowie deren jüngere Brüder, welche in früheren Jahren wegen
Krankheit zurückgestellt oder der Impfung vorchriftswidrig ent-
zogen worden sind.

Impfungen sind alle im Jahre 1902 geborenen Kinder,
sowie deren jüngere Brüder, welche in früheren Jahren wegen
Krankheit zurückgestellt oder der Impfung vorchriftswidrig ent-
zogen worden sind.

Impfungen sind alle im Jahre 1902 geborenen Kinder,
sowie deren jüngere Brüder, welche in früheren Jahren wegen
Krankheit zurückgestellt oder der Impfung vorchriftswidrig ent-
zogen worden sind.

Impfungen sind alle im Jahre 1902 geborenen Kinder,
sowie deren jüngere Brüder, welche in früheren Jahren wegen
Krankheit zurückgestellt oder der Impfung vorchriftswidrig ent-
zogen worden sind.

Impfungen sind alle im Jahre 1902 geborenen Kinder,
sowie deren jüngere Brüder, welche in früheren Jahren wegen
Krankheit zurückgestellt oder der Impfung vorchriftswidrig ent-
zogen worden sind.

Impfungen sind alle im Jahre 1902 geborenen Kinder,
sowie deren jüngere Brüder, welche in früheren Jahren wegen
Krankheit zurückgestellt oder der Impfung vorchriftswidrig ent-
zogen worden sind.

Impfungen sind alle im Jahre 1902 geborenen Kinder,
sowie deren jüngere Brüder, welche in früheren Jahren wegen
Krankheit zurückgestellt oder der Impfung vorchriftswidrig ent-
zogen worden sind.

Impfungen sind alle im Jahre 1902 geborenen Kinder,
sowie deren jüngere Brüder, welche in früheren Jahren wegen
Krankheit zurückgestellt oder der Impfung vorchriftswidrig ent-
zogen worden sind.

Impfungen sind alle im Jahre 1902 geborenen Kinder,
sowie deren jüngere Brüder, welche in früheren Jahren wegen
Krankheit zurückgestellt oder der Impfung vorchriftswidrig ent-
zogen worden sind.

Impfungen sind alle im Jahre 1902 geborenen Kinder,
sowie deren jüngere Brüder, welche in früheren Jahren wegen
Krankheit zurückgestellt oder der Impfung vorchriftswidrig ent-
zogen worden sind.

Impfungen sind alle im Jahre 1902 geborenen Kinder,
sowie deren jüngere Brüder, welche in früheren Jahren wegen
Krankheit zurückgestellt oder der Impfung vorchriftswidrig ent-
zogen worden sind.

Impfungen sind alle im Jahre 1902 geborenen Kinder,
sowie deren jüngere Brüder, welche in früheren Jahren wegen
Krankheit zurückgestellt oder der Impfung vorchriftswidrig ent-
zogen worden sind.

Ministerpräsident a. d. Feldzeugmeister Freiherr v. Fejervary +



Der frühere ungarische Ministerpräsident Feldzeugmeister
und Gardekapitän Geza Freiherr von Fejervary ist
in Wien gestorben.

Am 15. März 1833 in Josephstadt geboren, widmete
Geza Fejervary sich wie seine Vorfahren der militärischen
Laufbahn, in der er rasch empor stieg. Schon im Jahre
1859 zeichnete er sich als Generalstabs-Hauptmann in der
Schlacht bei Solferino aus und erhielt den Maria-Theresien-
Orden, die höchste militärische Auszeichnung. 1872 trat er
als Oberst in die neu errichtete ungarische Landwehr über
und wurde bald darauf zum Staatssekretär im Landesver-
teidigungsministerium ernannt. Bei seinem Ausscheiden aus
dem aktiven Dienst zum General der Kavallerie ernannt,
wurde Fejervary auf den Posten des Landesverteidigungs-
ministers berufen. Nach seiner Tätigkeit in dieser Stellung
muß man ihn als den Schöpfer der ungarischen Landwehr
(Honved) ansehen; er hat auf diesem Posten seine genialen
Ideen und langjährigen Erfahrungen im vollsten Umfange
verwerten können. Im Jahre 1904 schied Baron Fejervary
infolge der Demission des Kabinetts aus dieser Stellung, um
ein Jahr später als Ministerpräsident die Führung des neuen
Ministeriums zu übernehmen. In die Zeit seiner Minister-
präsidentschaft fielen die ersten Versuche einer Wahlreform.
1906 trat Baron Fejervary von der Ministerpräsidentschaft
zurück, wurde wieder Kapitän der ungarischen Leibgarde und
trat seitdem nicht mehr aktiv in der Politik hervor. Der
Verstorbene stand Kaiser Franz Joseph, der ihn besonders
schätzte, persönlich nahe.

son läßt erwarten, daß der Rücktritt Huertas unbes-
dingt erfolgen müsse, falls die Vermittelungen Er-
folg haben sollten.

Huerta demissioniert nicht.

Ein Flüchtling aus Mexiko, ein ehemaliger Re-
dakteur an der Regierungszeitung „Imparcial“, er-
klärte, daß General Huerta unter keinen Umständen
seine Demission geben werde. Huerta äußerte sich
mehrfach dahin, daß er es vorziehen würde, Mexiko
zu räumen und sich mit seinen Truppen und dem
ganzen Kabinett ins Gebirge zurückziehen würde, als
freiwillig abzutreten.

Näherung der amerikanischen Truppen.

In Veracruz sind Nachrichten eingetroffen, daß
sich die mexikanischen Bundesstruppen unter dem Be-
fehl des Generals Maas weiter auf dem Rück-
zuge befinden und bereits Soledad geräumt haben.

Zur Retrospektierung der Feinde aufgestiegene
Aeroplane melden einen Rückzug der Regimenter in
nordwestlicher Richtung. General Maas läßt auf seinem
Rückzug die Eisenbahnen zerstören. Man nimmt
an, daß sich die mexikanischen Truppen in der Nähe
der Stadt versammelten und beabsichtigen, eine
größere Veranstaltung gegen die Amerikaner einzu-
leiten.

Veracruz in amerikanischer Verwaltung.

In Veracruz ist eine amerikanische Zivil-
regierung eingesetzt worden. Der Amerikaner Rob.
Kerr hat die Regierung übernommen.

Englisch-amerikanischer Zwischenfall.

Konteradmiral Fletcher hat unter dem Kriegs-
recht die Landungs- und Ladeplätze der Terminal Com-
pany, einer britischen Gesellschaft, in Besitz ge-
nommen. Wie der Admiral erklärt, war diese Maß-
nahme notwendig, um normale Zustände wiederher-
zustellen. Die Gesellschaft habe eine über alles Maß
hinausgehende Pachtsomme gefordert. Der britische
Konteradmiral Croddon, bei dem sich die Gesellschaft
beschwerte, verwies sie an das Auswärtige Amt in
London.

Amerikas Dank an Deutschland.

Staatssekretär Bryan übermittelte dem deutschen
Botschafter Grafen Bernstorff zunächst inoffiziell den
Dank der amerikanischen Regierung für die freundliche
Haltung im Falle des Dampfers „Piranga“ und
für die energische Hilfeleistung des Kommandanten
und der Mannschaft des deutschen Kreuzers „Dres-
den“ bei der Rettung der Amerikaner in Tampico.

Bryan versicherte dem Grafen Bernstorff, es werde ihm
noch ein offizielles Anerkennungs- und Dankschrei-
ben zugehen.

Deutschland und Mexiko.

Der Staatssekretär v. Jagow gab in der Budgetkom-
mission des Reichstages die Erklärung ab, daß Deutsch-
lands Haltung neutral bleibe. Auch die übrigen euro-
päischen Mächte enthielten sich jeder Einmischung. Be-
züglich des Schutzes der Deutschen in Mexiko
gab der Staatssekretär beruhigende Erklärungen. Die
deutsche Regierung hätte da, wo es angezeigt war,
vorsichtig vermittelnd gewirkt, jedoch sich im
wesentlichen auf den Schutz der deutschen Interessen
beschränken müssen. Zum Schutze seien zwei kleine
Kreuzer, „Körnberg“ nach der Westküste, „Dresden“
nach der Ostküste, entsandt worden. Eine Vermeh-
rung der Schiffe erscheine zurzeit nicht erforderlich,
da das freundschaftliche Zusammenwirken der Kriegs-
schiffe der verschiedenen Mächte den erforderlichen
Fremdenschutz sichere. Der Gesandte in Mexiko sei er-
mächtigt, den Bedürftigen durch Gewährung von Vor-
schüssen und Beihilfen zum Verlassen des Landes be-
helflich zu sein. Den im Innern lebenden Deutschen
sei geraten worden, sich in die Hafenplätze zu be-
geben und eventuell das Land zu verlassen. Die
Kinder und Frauen seien, soweit als tunlich, in die
Häfen geschafft und eingeschifft worden. Von der Ham-
burg-Amerika-Linie seien drei Dampfer zur Verfügung
gestellt worden, und zwar für Tampico, Veracruz und
Puerto Mexico.

Die Bergarbeiter-Revolution.

Die Kämpfe werden fortgesetzt.

(-) Die Kämpfe zwischen den streikenden Bergar-
beitern von Colorado und den Grubenwachen dauern
fort. Der Schauplatz der Aufruhr ist nunmehr
Balsenburgh, wo die Mac Kinley-Gruben in hellen
Flammen stehen. Die Soldaten führen ein Maschin-
geschütz auf einem Hügel auf, der den Ort beherrscht und
bombardiert die Stadt.

Die Streikenden, die sich in den Gruben verschanzt
hatten, wurden aus ihren Stellungen hinausgetrie-
ben. Ein Haus in der Feuerlinie, in dem 60 Frauen
und Kinder Zuflucht suchten, wurde von Geschossen
getroffen, und eine Person getötet. Sieben Per-
sonen der Grubenwache sind gefallen.

In Boulder standen Frauen und Kinder hinter
Verhau und unterstützten ihre Männer und Väter
beim Kampfe. Die Streikenden eroberten eine der
Gruben und sind nun auf dem Wege nach Wassen-
burgh, um den dortigen Bergarbeitern Hilfe zu leisten.

Auch in Louisville, das 25 Kilometer nördlich
von Denver liegt, wurde ein Angriff auf die Gruben
unternommen. Hier benutzten die Streikenden sogar
ein Maschinengewehr. Telegraphen- und Telefon-
drähte sind durchschnitten. Eine Truppe von 200
Bürgern ist in Automobilen von Denver abgegangen,
um der Grubenwache Hilfe zu leisten.

Im ganzen wurden am Dienstag
9 Mann getötet.

Der Streik hat sich jetzt auf die Gruben im Norden
des Landes ausgedehnt. Sieben Streikbrecher wurden
in einer Mine erschossen. 50 Milizsoldaten, die
Arbeitswilligen zu Hilfe kamen, wurden von 500 Aus-
ständigen angegriffen; auf beiden Seiten gab es zahl-
reiche Verwundete.

Ein Waffenstillstand.

Der Gouverneur des Staates Colorado meldet
aus Denver, daß es ihm gelungen sei, zwischen den
streikenden Bergarbeitern und den Miliztruppen einen
Waffenstillstand zu vereinbaren und daß Ver-
handlungen eingeleitet sind, um eine vollständige
Beilegung des Zwistes zu erzielen.

Bundesstruppen für das Aufruhrgebiet.

Nach einer zweistündigen Kabinettsitzung gab Prä-
sident Wilson am Dienstag Anordnung zur Ent-
sendung von Bundesstruppen nach Colorado, die im
dortigen Kohlenrevier die Ruhe wiederherstellen sollen.

Abgeordnetenhaus.

□ Berlin, 29. April.

Das Abgeordnetenhaus beriet heute zunächst in
erster Lesung über den Nachtragsetat, der 3 Millionen
als erste Rate für einen Garten für das Abgeordneten-
haus und für ein Grundstück für das Finanzmini-
sterium fordert. Nach kurzer Beratung wurde dieser
Etat der Budgetkommission überwiesen. Dann wandte
man sich wieder dem

Kultusetat

zu. Der Präsident erklärte, bei Nichterhalten des
Beratungsplanes Abendstunden abhalten zu müssen.
Diese Erklärung setzte eine kleine Geschäftsordnungs-
debatte ab, der Präsident beharrte aber bei seiner
Meinung.

In der Einzelberatung wurde ein Antrag Cassel-
Dr. von Campe, der sich der nicht genügend leistungsfähigen
Synagogengemeinden annimmt, an die Bud-
getkommission überwiesen, nachdem wiederholt der
Rechnungs- Hofmann seine Meinung zur Kirchen-
frage gesagt hatte. Bei dem Kapitel „Oberkirchen-
rat“ brachte der freisinnige Herr Graue den Fall
Traub zur Sprache. Diesem Manne müsse der Ober-
kirchenrat die geistlichen Rechte wiedergeben. Wie könne

Vingen, 28. April. Hier ist heute im Alter von 70 Jahren der Weingutsbesitzer und Fabrikant Konrad Georg Rade gestorben. Mit ihm ist ein bekannter Weinbau- und Weinhandelsbekannter, der der Stadtverordnetenversammlung mit einer Empfehlung von 3 Jahren angehört und war erst aus dem Amt ausgeschieden. Im vergangenen Jahre ausgeschieden. Vorher der Vereinigung Vinger Weinbergbesitzer, Vorstandsmitglied des hessischen Weinbauvereins, als auch im deutschen Weinbauverband hat der Vinger sich große Verdienste um den Weinbau erworben. Er war bereit, sich in den Dienst der Öffentlichkeit und des Gemeinwohles zu stellen und alle Kraft und seinen Posten zu erfüllen. Der deutsche Weinbau und besonders dem Turn-Verein Vingen war er jahrelang ebenso wie sein Vater ein treuer Förderer und Freund, er war stellvertret. Direktor der Vinger Weinbauvereins, Mitglied des Kreisvereins, Aufsichtsratsmitglied des Großh. Hess. Bauvereins und Gewerkschaften noch manchen anderen Amtes. Wenn er auch im Laufe der letzten Zeit aus Gesundheitsrücksichten aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen, so wird er doch in der Stadt Vingen und weit über deren Grenzen hinaus unvergessen bleiben.

Vingerbrück, 29. April. Verschüttet wurde in den Weinbergen bei Waldbalgesheim der 19 Jahre alte Bergmann Werner aus Schöneberg. Werner blieb tot.

Bravo München! Der Münchener Magistrat gewährt aus den Mitteln für die Arbeitslosenfürsorge einen Zuschuss von 10 000 Mark zur Unterstützung notleidender Arbeiter. Die Auszahlung erfolgt in diesen Tagen. Damit wird auch einmal an die selbständigen Meister gewiesen, die die sozialpolitischen Lasten zu tragen und unter den Bedingungen einer rückgängigen Wirtschaftslage viel mehr zu leiden haben als die Angestellten und Arbeiter.

Zum Fall Thormann
Adeln, 28. April. Zum Fall Thormann wird gemeldet: Wie es scheint, hat sich die Familie Thormann von Thormann losgesagt, und es ist die nötigen Schritte eingeleitet, um eine Scheidung oder Ungültigkeitserklärung der Ehe herbeizuführen.

Grebenheim i. Oberh., 28. April. Der 50jährige Arbeiter Abraham Stein, seine Ehefrau und seine vier Kinder im Alter von 17-22 Jahren wurden heute nacht im Haus von einem Einbrecher überfallen und schwer verletzt. Stein ist heute noch in der Klinik, die anderen Verletzten liegen in Lebensgefahr.

Frankfurt a. M., 29. April. Zu dem bereits berichteten Verbrechen in Krainsfeld, bei dem eine ganze Familie von sechs Personen durch Verblüthe getötet wurde, sind noch folgende Einzelheiten zu melden: Der Mörder ist in der Nacht auf Dienstag nach 1 Uhr durch die Scheune in das Haus des Handwerksmeisters Stein eingedrungen. Er verlegte eine Leiter, um auf das Schlafzimmer zu gelangen, wo er mehrere Stühle auf den Kopf, so daß sie in den ersten Stock, wo die vier Kinder des Steinischen schliefen, und die vier Kinder des Steinischen legte er Feuer an die Scheune. Der auf die Scheune geleitete Polizeihund lief zu der drei Stunden entfernten Ortschaft Salz, wo er einen dort wohnhaften Mann, dessen Wohnung verblühte, zum Besitze des Steinischen Heides. Hoffmann wurde verhaftet, jedoch leugnet er, der Täter zu sein.

Zinsburg, 29. April. Der Stadtrat von Duisburg wählte zum neuen Oberbürgermeister er mit 21 Stimmen den Oberbürgermeister Dr. Varres aus Düsseldorf.

Zinsdorf, 29. April. Die Gewerkschaft Dahlhausen hatte die Rheinisch-Westfälische Bank für Grundbesitz in Essen beauftragt, für sie Grundbesitz zu erwerben. Das Grundstück wurde der Bank eingetragen und dann erst der Gewerkschaft Dahlhausen übereignet. Der Gemeindevorstand in Dahlhausen forderte nunmehr von der Essener Bank die Wertzuwachssteuer von 805 Mark, weil die Bank, daß die Bank das Gelände gekauft und für 418 200 Mark veräußert habe. Die 8200 Mark betrachte die Bank als Wertzuwachs. Gegen diese steuerliche Veranlassung hatte die Bank vor dem Bezirksauschuss Einspruch gemacht, es sei von vornherein verabredet worden, daß sie für ihre Vermittlungen, Unkosten usw. eine Entschädigung von 2 Prozent der Kaufsumme erhalten solle. Diese 2 Prozent gleich 8200 Mark müßten nicht einen Wertzuwachs, sondern eine Veranlassung dar, für die keine Wertzuwachssteuer zu zahlen sei. Der Bezirksauschuss hat jedoch die Klage abgewiesen, da er sich an die in der Veranschlagung festgesetzten Preise halten müsse und sonstige Abweichungen nicht berücksichtigen dürfe.

Solingen, 29. April. Bei einem öffentlichen Abend des hiesigen Freidenkervereins sprach der hiesige Abgeordnete Peus aus Dessau über das Verhältniß über den Vortrag ließ sich Peus zu bestimmten Äußerungen gegen die Verhältnisse der kirchlichen Einrichtungen hinweisen, die der hiesigen Teilnehmer der Versammlung, die sich entschlussten, stürmischen Widerstand entgegenzusetzen. Da außerdem die Versammlung einen überaus lebhaften Charakter annahm, wurde sie von der hiesigen Polizei auf Grund des Paragr. 12 des Strafgesetzbuches Verhinderung von Versammlungen untersagt.

Essen, 29. April. Der Bergmann Schröder und andere Personen waren bekanntlich am 1. August 1895 vom Schwurgericht Essen wegen Verbrechen in der hiesigen Zuchthausstrafe verurteilt worden. Lange Jahre, nachdem die Verurteilten ihre Strafe verbüßt hatten, wurden sie dann im Jahre 1898 wegen Verbrechen in der hiesigen Zuchthausstrafe verurteilt. Wegen des durch die Strafen erlittenen Verlustes der hiesigen Zuchthausstrafe wurde die Strafe freigesprochen; zugleich wurde die Strafe auf Grund des Gesetzes vom 20. Mai 1898 freigesprochen. Unter den Verurteilten befand sich auch der hiesige Bergmann Wilking in Scharnhorst. Er hatte drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust erhalten. Die Zuchthausstrafe bis zum 3. Oktober 1898 ver-

läuft. Durch Bescheid des Justizministers vom 10. Juni 1911 wurde ihm für die unschuldig erlittene Strafe eine Entschädigung von 4000 Mark zugesprochen. Wilking verlangte aber außerdem Ersatz dafür, daß er die Mitgliedschaft der hiesigen Zuchthausstrafe verlor und damit die ihm und seinen Angehörigen zustehenden Ansprüche auf Invaliden- und Hinterbliebenenrente verloren habe. Seine hierauf gerichtete Klage gegen den preussischen Justizminister ist vom Landgericht Dortmund abgewiesen worden. Dagegen hat das Oberlandesgericht Hamm zugunsten des Klägers entschieden und festgestellt, daß der Justizminister verpflichtet ist, im Falle der Invalidität oder des Todes des Klägers ihm oder seinen Angehörigen diejenigen Ansprüche zu gewähren, die er an die hiesige Zuchthausstrafe des hiesigen Zuchthausstrafe gehabt hätte, wenn er nicht infolge der Zuchthausstrafe seiner Rechte gegen die hiesige Zuchthausstrafe beraubt worden wäre. Ohne Erfolg versuchte es hiergegen der Justizminister mit dem Rechtsmittel der Revision: das Reichsgericht hat das Urteil des Oberlandesgerichts bestätigt und die Revision zurückgewiesen.

Ein schrecklicher Automobilunfall hat sich am Dienstagabend in Berlin zugetragen. Als ein mit vier Personen besetztes Droschkenautomobil die Müllerstraße dahinfuhr, kam ein neunjähriger Schüler hinter einem Baum hervorgelaufen. Er rannte auf den Fahrdamm und geriet gegen das Vorderende des Autos. Der Kleine wurde umgerissen, und beide Räder gingen ihm über den Unterleib hinweg. Der Körper des unglücklichen Kindes wurde förmlich aufgerissen, so daß die Eingeweide hervortraten. Der Unterleib war fast vollständig zermalmt worden. Sterbend wurde der schwerverletzte Knabe ins Bismarck-Krankenhaus eingeliefert.

Der gefährliche Konkurrent. In letzter Zeit wurden in Görtz (Schlesien) dem Dorfshändler Herrn Adler drei Schaufenster seines neu eröffneten Geschäfts in den Nachmittagsstunden zertrümmert. Der Verdacht lenkte sich auf einen Konkurrenten Adlers. In der vergangenen Nacht gelang es nun, den Täter bei der Ausübung seines Verleses zu überraschen, doch ergriff derselbe beim Herannahen von Passanten die Flucht. Als einer der Verfolger im Begriff stand, den Täter zu fassen, zog letzterer ein Messer, mit dem er wild um sich schlug, wodurch der Verfolger schwer verletzt wurde und ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Schließlich gelang es, den Messerhelden einzufangen, der sich als der Dorfshändler Golez herausstellte. Die Wut der Verfolger war so groß, daß sie Golez durch Stöße mit der Faust zuriethen, daß er ebenfalls ins Hospital übergeführt werden mußte. In der Nacht benutzte er einen unbewachten Augenblick, aus dem Spital auszubringen, und die zu seiner Wiedereinführung ausgesandten Polizeimannschaften fanden ihn dann auf der Bahnstrecke Görtz-Kottbus mit abgetrenntem Kopf liegen.

Ein schrecklicher Tod hat sich am Dienstag eine junge Spanierin in Madrid aus Liebeskummer beigebracht. Auf bisher unerklärliche Weise verschaffte sie sich die Lebensmüde eine Dynamitpatrone. Alsdann legte sie sich auf die Erde, nahm die Patrone in den Mund und zündete sie mittels einer Zündschnur an. Die Folgen der Explosion waren schrecklich. Das junge Mädchen wurde buchstäblich in Stücke zerissen. Das Haus, in dem sie die Tat ausführte, wurde schwer beschädigt.

Ein schwerer Raubanfall wurde am Mittwoch vormittag im Nordosten von Berlin in einem Geschäftsladen an der Ecke der Elisabeth- und Weberstraße verübt. Die Verkäuferin in der Seifenfabrik von Paul Kalksch wurde von einem Unbekannten zu Boden geschlagen und durch Messerstiche schwer verletzt. Der Verbrecher hat die Ladenkasse beraubt und ist entflohen.

48 französische Sträflinge ausgebrochen. Unter den Häftlingen der Strafkompagnie zu Anian bei Montpellier ist am Dienstag eine Meuterei ausgebrochen. 48 Häftlinge entwichen und suchten auf unglückliche Weise die Bevölkerung heim. Gendarmen und bewaffnete Bauern machten darauf Jagd auf die Meuterer. Sie flüchteten sich in die Wälder. 14 wurden bereits eingefangen.

Der festsitzende Willkommensgruß, der wohl je einem Monarchen zuteil ward, ist dem König von Schweden auf einer seiner großen Reisen in einem kleinen norwegischen Fischerstädtchen dargebracht worden. Zu der großen Feierlichkeit war, wie die „Aftn. Jtg.“ mitteilt, die ganze Stadt, so gut es ging, mit Fahnen, Inskriften und Wimpeln aufgebuhrt, ganz besonders aber fiel dem König ein großes Haus auf dem Marktplatz auf, das ein riesenhaftes Bild mit den Worten: „Willkommen Eure Majestät“ trug. Der König konnte nicht umhin, einen der ihn begleitenden Stadträte zu fragen, wem das betreffende Haus mit der großartigen Willkommensinschrift gehöre. „Das ist das Bezirksgefängnis“, antwortete ihm der greise Bürger, ihm fiel die Ironie der Aufschrift gar nicht auf. Der König, den die Sache sehr amüsierte, lachte und verabschiedete sich: „So viel Höflichkeit hätte ich gewiß nicht erwartet.“

Kleine Nachrichten.
Bei einer Kahnfahrt in der Nähe von Schreinert in der Neumark fenterte plötzlich das Fahrzeug und sämtliche drei Insassen ertranken.

In Rouen in Frankreich erschoss sich der bekannte Flieger Leclerc aus Bergweilung darüber, daß er nicht im stande war, Geldmittel zur Ausführung eines von ihm neu erfundenen Flugzeuges aufzutreiben.

Die wegen Ermordung ihres Gemanannes, des Adlers, noch in Haft, zum Tode verurteilte Witwe Stod und der Knecht Stegers wurden in Nacht Mittwoch früh mittels Fallbeils hingerichtet.

Scherz und Ernst.

Die Freude einer Königin. Bei dem Aufenthalt des englischen Königspaars in Paris war der Museumsdirektor Cain zum Frühstück geladen, das der Marquis de Breuille zu Ehren des Königspaars gab. Er wurde, wie der „Neuen Freien Presse“ berichtet wird, von der Königin, deren Sohn, dem Prinzen von Wales, er als Führer durch die historischen Merkwürdigkeiten von Paris gedient hatte, in ein längeres Gespräch gezogen und ergriff dabei die Gelegenheit, zu erzählen, daß am Nachmittag der Parade in Vincennes alle Wächter des Museums Carnavalet, dessen Direktor Cain ist, um Urlaub gebeten hatten, weil sie das englische Königspaar und die Parade der Pariser Garnison sehen wollten. „Ich habe“, erzählte Cain der Königin, „den Urlaub zu so guten Zwecken möglichst reichlich bewilligt, und als meine Leute zurückkamen, mir ihre Eindrücke berichten lassen. Meine braven Wächter waren des Lobes voll über alles Gesehene und fapten ihr Urteil über Eure Majestät in Worte, die ich nicht zu wiederholen wage, weil sie nicht sehr hoffähig sind.“ Aber auf einen

ermutigenden Wink der Königin fuhr Herr Cain fort: „Nun denn, meine Wächter sagen: „Die Königin ist wirklich schön.“ Die Königin Mary erklärte, vor Freude errötend, daß dieser vollstündliche Ausdruck ihr besser gefalle als viele Schmeicheleien, und rief ihrem Gatten vergnügt zu: „Höre, Georges, die Pariser finden mich schön.“ Dann wieder zu Cain gewendet, fragte die Königin: „Aber ist es auch wirklich wahr?“ Worauf Herr Cain nur bestätigen konnte, daß die reine Wahrheit berichtet habe.

Gerichtssaal.

Zum Tode verurteilt wurde am Dienstag im Tübinger Mädchenmordprozeß der Hausknecht Karl Maier. Der Verurteilte wurde der Gnade des Königs empfohlen.

Neue Verhandlung gegen Freiherrn v. Forstner. Die beim Landgericht in Jäbern anhängige Entscheidungslage der Eltern der minderjährigen Franziska Murer, die Leutnant von Forstner verführt haben soll, beschäftigte am Dienstag den Gerichtshof in Jäbern. Es wurde beschlossen, die Akten des Militärgerichts einzusehen und einen neuen Verhandlungstermin auf den 30. Juni anzuberaumen. Von den in dem Pandurenkeller eingeschlossenen Bürgern von Jäbern haben alle bis auf einen die von dem Militärtribunal bewilligten Entschädigungen angenommen. Die letzte in dieser Angelegenheit noch anhängige Klage soll in der nächsten Zeit vor dem Jäbener Gerichtshof seine Erledigung finden.

Soziales.

Das Ende des Berliner Chauffeurstreiks. Die vor dem Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts gepflogenen Verhandlungen zwischen dem Vertreter des Vereins der Kraftdroschkenbesitzer und dem Deutschen Transportarbeiterverband haben am Dienstagabend zu einem von beiden Parteien angenommenen Vergleich geführt, der die Beendigung des Chauffeurstreiks gebracht hat. Es soll eine Kommission gewählt werden, bestehend aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern, die bis zum 6. Juni einen Tarifvertrag zu schaffen hat. Gelingt dies nicht, oder bleiben bis zum festgesetzten Tage noch einige Punkte streitig, so ist drei Tage nach dem 6. Juni das Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts anzurufen. Die Parteien erklären schon heute, daß sie einen eventuellen Schiedsspruch des Einigungsamtes, das den Tarifvertrag festsetzt, annehmen werden. Die Chauffeure nahmen am Mittwoch unter den alten Bedingungen, wie sie vor den Differenzen bestanden, die Arbeit wieder auf.

Schweres Grubenunglück.

250 Bergleute in Lebensgefahr.

O Aus Beckley (West-Virginia) wird gemeldet, daß infolge einer Explosion in der New-River-Kohlengrube 260 Arbeiter darin eingeschlossen sind.

Die Explosion auf der Kohlengrube Beckley ereignete sich, als eine Schicht von Bergleuten 600 Fuß unter Tage arbeitete. Eine Rettungsmannschaft wurde sofort zusammengestellt, der es gelang, das Ende eines Schachtes zu erreichen. Sie brachte zwei Bergleute, die starke Brandwunden erlitten hatten, an die Oberfläche. Man glaubt aber, daß sie ihren Verletzungen erliegen werden. Eine zweite Rettungsmannschaft versucht jetzt einzufahren. Für die etwa 250 Bergleute, die im Innern der Grube waren, hegt man schwerste Befürchtungen.

Lezte Nachrichten.

— Berlin, 29. April.

Gefährdung der Reichsbefoldungsnovelle.

„Zur Reichsbefoldungsnovelle bringt die „Nordd. Allg. Ztg.“ die Erklärung, „daß die Regierung an ihrem bisherigen Standpunkt festhalten muß und daß daher ein Zustandekommen des Gesetzes nur bei Annahme der Regierungsvorlage möglich ist.“

Plötzlicher Selbstmord.

Aus dem Fenster eines Hotels gestürzt hat sich ein gewisser Dr. Morando aus Florenz, der als Arzt die erste der vom Touringclub veranstaltete Trippolstreife begleiten sollte und zu diesem Zwecke am Dienstag in Neapel eingetroffen war. Er war sofort tot. Morando, der unmittelbar vorher noch bester Laune gewesen und auf sein Zimmer gegangen war, um seine Koffer zu packen, hatte dort den Besuch einer Dame empfangen, mit der der Selbstmord in Zusammenhang gebracht wird.

Bombardement von Tetuan.

Ein Angriff der marokkanischen Gebirgsstämme gegen das in der spanischen Marokkogränze liegende Tetuan erfolgte mit einem Geschuß von einem gestrandeten spanischen Kriegsschiff. Die Marokkaner bombardierten die Stadt ununterbrochen vier Tage lang. Mehrere Granaten sind in die Stadt gefallen, bisher ist ein spanischer Soldat getötet und mehrere andere verwundet worden. Unter den Mohammedanern in der Stadt ist eine große Panik ausgebrochen. Der Korrespondent fügt seiner Meldung hinzu, daß das eine Geschuß war nicht viel Schaden anrichten könne, daß das Ansehen der Spanier aber sehr gelitten habe.

Amerikareise des Königs von Spanien.

Ueber eine beabsichtigte Amerikareise des Königs Alfonso erklärte der spanische Minister des Auswärtigen auf Anfrage im Parlament, daß die Regierung sich über die Bedeutung einer Reise des Königs nach Argentinien, wo über eine Million Spanier leben, durchaus klar sei und daß die Art der Ausfertigung noch der Prüfung unterliege.

Wetter-Aussichten

für mehrere Tage im Voraus. — Auf Grund der Depeschen des Reichswetterdienstes

1. Mai: Feucht, kühl, lebhaft, kalte Nächte.
2. Mai: Bewölkt, teils heiter, kühl.
3. Mai: Bewölkt, teils heiter, normal.
4. Mai: Wolkig, wärmer, Regenschauer, frische Gewitter.
5. Mai: Wolkig, warm, angenehm.
6. Mai: Meist bedeckt, warm, windig, Gewitter.

Telegr. Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen.

Der Postdampfer „Baderland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen, ist laut Telegramm am 27. April wohlbehalten in New-York angekommen.

Verantwortlich: Adam Etienne, Desrich.

Verdingung.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Neubau des Vignalweges Niedrich-Hausen v. d. G. in der Gemarkung Niedrich im wesentlichen umfassen:

1. 17166 qm Bodenbewegung,
2. 10550 qm Böschungsbekleidung,
3. 6850 m stufenförmige Einschnitte (Terrassen),
4. 214 m Rohrdurchlässe verschiedener Lichtweite,
5. 17660 qm Chaufferierung

sollen öffentlich vergeben werden.

Zeichnungen und sonstige Verdingungsunterlagen liegen in dem Geschäftszimmer des Landesbauamts, Walluferstraße 13, zur Einsicht aus, durch welches die Angebotshefte gegen postfreie Einsendung von Mk. 1.— bis zum 13. Mai d. J. erhältlich sind.

Die Angebote sind in einem verschlossenen Umschlag mit der Aufschrift: „Neubau Niedrich-Hausen v. d. G.“ postfrei bis zum 16. Mai, vormittags 11 Uhr, an das Landesbauamt einzureichen, zu welcher Zeit die Öffnung der Angebote im Beisein der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird.

Wiesbaden, den 23. April 1914.

Der Vorstand des Landesbauamts:
Sauer.

Verdingung.

Die Ausführung der Erd-, Maurer-, Asphalt-, Staker-, Schreiner- und Eisenarbeiten ist in einem Los zu vergeben.

Die Zeichnungen liegen während der Bürostunden im Landeshaus, Zimmer 58, zur Einsicht auf, wofür auch Angebotsformulare zum Betrage von 1 Mark, solange der Vorrat reicht, erhältlich sind.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis

Samstag, den 9. Mai ds. J., vormittags 11 Uhr, an den Unterzeichneten, Landeshaus Zimmer Nr. 57, einzureichen, wofür die Öffnung der Angebote in Gegenwart der erschienenen Bieter stattfindet.

Zuschlagsfrist 30 Tage.

Wiesbaden, den 27. April 1914.

Der Landesbauamtsmeister:
Müller.

Nachlaß-Versteigerung.

Im Auftrage der Erben der verstorbenen Eheleute Karl Döring versteigere ich

Montag, den 4. Mai d. J.,

vormittags 10 Uhr beginnend,

im Hause 25 Hauptstraße 25 zu Winkel (Rheingau)

folgendes: 2 türigen antiken Schrank (geschnitten), antike eingelegte Kommode, antiken eingeleigten Tisch, antike Wanduhr, nuss. Buffet, nuss. Gewehrschrank, Kleiderschrank, Wäscheschrank, Wasch- und Nachttische, Kommoden, Polstermöbel, Auszug- und andere Tische, Stühle, Spiegel, 2 komplette Betten, 2 polierte Bettstellen, Luster, Teppiche, Bilder, Jagdflinte, Jagdputzflinten, Firsch- und Reggeweihe, Badewanne mit Ofen, Gartenmöbel, Bierbäume in Kisten, Glas, Porzellan, Küchengeräte, Haferkiste, Eisschrank, Waschmaschine, Waschküchen und anderes

freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.

Georg Jäger,

Auktionator und Taxator, Wiesbaden.

Verband Deutscher Naturwein-Versteigerer.

616 Halbstück Rheingauer Weine

der Jahrgänge 1913, 1912, 1911, 1910, 1909, 1908 und 1907, deren Naturreinheit fahungsgemäß verbürgt ist, bringen in der Zeit vom 15. bis 26. Mai folgende Mitglieder der

Vereinigung Rheingauer Weingutsbesitzer E. U. in dieser Reihenfolge zur Versteigerung:

Erbach: Königl. Prinzl. Administration Schloß Reinhardshausen. — Eltville: Fehr. Langwerth v. Simmern; Oekonomierat Franz Herber; J. Mühlens; Dr. R. Weil. — Mittelheim: Fr. v. Brentano; Graf von Schönborn; Kommerzienrat Krager Erben; — Johannisberg: Fürstl. Domäne Schloß Johannisberg; B. v. Rumm. — Weisenheim: Kgl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau; Josef Burgeß; Graf von Ingelheim. — Rüdesheim: Jos. Hef; Freiherren v. Ritter; Julius Eipenschied. — Kloster Eberbach und Eltville: Königl. Preussische Domäne.

Zum Besuch der öffentlichen Weinproben der Königl. Domäne zu Eberbach und Eltville sind Einlasskarten erforderlich. Dieselben sind bei der Königl. Weinbau- und Keller-Direktion in Wiesbaden, Adolfsstraße 4, unentgeltlich zu haben.

Versteigerungslisten werden auf Verlangen von den einzelnen Versteigerern frei zugesandt.

Nähere Angaben enthält ein Führer durch sämtliche Versteigerungen, der durch unseren Generalsekretär Koch in Eltville, kostenlos bezogen werden kann.

Weisenheim im Rheingau, April 1914.

Der Vorstand der Vereinigung:
Jos. Burgeß.

Bekanntmachung.

Ab 1. Mai 1914 werden in Niederwalluf und Oberwalluf durch den bahnamtlichen Rollfuhrunternehmer Herrn Heinrich Bug in Niederwalluf Stüdgüter, Eisenbahnpalette u. Expreggüter den Empfängern zugeordnet, wenn diese sich nicht vorher die Zuführung bei der Güterabfertigung verbeten haben.

Der Gebührentarif hängt bei der Güterabfertigung Niederwalluf aus.

Wiesbaden, den 25. April 1914.

Königliches Eisenbahnverkehrsamt.

Bekanntmachung.

Die General-Versammlung des Verschönerungsvereins findet am Samstag, den 2. Mai 1914, abends 8 1/2 Uhr im Gasthaus „Zur Krone“ hier selbst statt.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Kassenbericht.
3. Prüfung der Abrechnung.
4. Entlastung des Vorstandes.
5. Neuwahl des Vorstandes.
6. Anträge und Wünsche der Mitglieder.

Niederwalluf, den 27. April 1914.

Der Vorsitzende des Verschönerungsvereins:
Janßen, Bürgermeister.

Winkel.

Am Freitag, den 1. Mai 1914, abends 8 1/2 Uhr, findet im Hotel „Rheingauer Hof“, Bes.: F. Alentich, Winkel,

Öffentlicher Vortrag mit Lichtbildern

über

Eine Reise nach dem Bodensee

mit Besuch in den Maggi-Werken statt.

Eintritt frei! Jedermann ist freundlich eingeladen, besonders willkommen sind die verehrlichen Hausfrauen.

Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt

Fahrplan von 1. bis einschl. 19. Mai 1914.

Zu Berg:

Oestrich-Winkel ab 1.05 4.05
5.05* 7.10* 8.05

* Güter- und Personenfahrt
§ nur Sonn- und Feiertage

Zu Tal:

Oestrich-Winkel ab 9.10 11.00
1.30 2.20* 3.20* 4.00*

* Güter- und Personenfahrt
§ nur Sonn- und Feiertage

Niederränder Dampfschiffahrt.

Fahrplan ab 1. Mai 1914.

Zu Berg:

Oestrich-Winkel ab 1.40 6.30*
7.30* 7.40

* nur Sonntags

Zu Tal:

Oestrich-Winkel ab 7.55 8.05*
10.20 11.10* 12.40

* nur Werktags.
§ nur Sonntags

Wichtig für jede Dame!

Haben Sie Bedarf in:
Sommerkleider, gestickt,
Blusen,
seidene Kleider

verlangen Sie sofort unsere Prachtmuster-Kollektion, die wir franko gegen franko versenden.

Schweizer Seiden- u. Bandhaus

Stadthausstr. 25 MAINZ Stadthausstr. 25.

Zur Warnung für Deutschlands Söhne! Fünf Jahre Fremdenlegionär.

Selbsterlebtes während meiner 5jährigen Dienstzeit.

Von Franz Kull.

144 Seiten Text mit 41 Originalzeichnungen und 3 Illustrationsbeilagen.

300. Tausend.

Preis nur 80 Pfennige.

Es ist eine Schande für Deutschland, daß 57% der Fremdenlegionäre deutsche Landeskinder sind, die in rücksichtsloser und brutalster Weise ausgebeutet werden.

Zu haben in der Buchhandlung des „Rheingauer Bürgerfreund“ in Oestrich a. Rh.

H. Platz

Wiesbaden

Dotzheimerstrasse 20

Telephon 2931.

Ofen, Herde, Wand- u. Boden-Platten, Racheisen u. Ramine mit Dauerbrand-Einsatz, hygienisch einwandfrei Zimmerheizung. Einrichten vorhandener Racheisen nach neuen Systemen.

Alle Reparaturen! Besuche und Vorschläge kostenlos!



Heilwinkend
und
angezeigt
bei
Beschwerden
durch
Magensäure,
Sodbrennen etc.

Rechnungen, Fakturen, Postkarten, Mitteilungen, Briefbogen, Couverts sowie alle gewerblichen und amtlichen Formulare werden schnell und sauber angefertigt in der Buchdruckerel von Adam Etienne, Oestrich.

Lederhandlung Johann J. Drodten

9 Mauritiusstr. 9 Wiesbaden (neben Vereinsbank) Telefon 1550.

Lederlager, Lederwaren, Bedarfs-Artikel, Werkzeuge und Maschinen für das Schuhmachergewerbe.

Reichhaltiges Lager fertiger Schäfte. Vorrätiger Ausschnitt aller Sohlleder en gros — en detail.

Die reichhaltigste, interessanteste und gediegenste

Zeitschrift für jeden Kleinier-Züchter

ist und bleibt die vornehm illustrierte

Tier-Börse

BERLIN SO.16

Cöpenicker Strasse 71.

In der Tier-Börse finden Sie alles Wissenswerte über Geflügel, Hunde, Zimmer-vögel, Kanarienvögel, Ziegen, Schafe, Bienen, Aquarien usw. usw.

Abonnementspreis: für Selbstabholer nur 78 Pf., frei Haus nur 90 Pf. Verlangen Sie Probennummer, Sie erhalten dieselbe erst n. franko.

Zu mieten gesucht in Oestrich von 1. Mai 1914 an mit Nebenzimmer und tehr. Lage auf dem Offerte an Josef Kull, Mainz.

la. Ess- u. Setz-Kartoffeln gelbfleischige Industrie geben Hans Klee, Niederwalluf

Futterhafer und Hühnerfutter abzugeben Domäne Reinhol bei Dattenheim (Hess.)

Brut-Eier

langjährige Spezialität, gelbe Italiener, mit 1. Ehrenpr. präm., das beste und schönste Legehuhn. Preis das St. 30 Pf. 4 Mark. Geisenheim, Weibach 11.

Bohnenstangen (Erbsenstangen)

empfiehlt Gg. Jos. Feiler Holzhandlung, Oestrich Telefon No. 31.

Bohnenstangen

in 2 Größen, gebraucht liefert Christoph Schmid Hallgarten.



Überzeugen Sie sich, daß Deutschland-Fahrräder

Nähmaschinen, Sportartikel aller Art, Pneumatika, Waffen, Uhren, Musik-, Gold- und Silberwaren, Haushaltsgegenstände in der Qualität die besten, daher auch im Preise die allerbilligsten sind. Reich illustrierter Katalog kostenlos. A. Stukenbrok, Einbeck 23 Größt. Fahrradversandhaus Deutschl. Fabrik für Fahrräder u. Fahrradteile. Viele tausend Anerkennungen!

Plauder-Stübchen

Wöchentliche Beilage zum
Rheingauer Bürgerfreund.

Verlag von Adam Etienne, Destrich-Eltville.

1914. * Nr. 23.

Unter fremden Leuten.

einmal eines jungen Mädchens von Heinrich Köhler. (Fortsetzung.)

Es war Doktor Bernide, der in seiner Eigenschaft als Hausarzt in der Villa einen Besuch gemacht hatte.

Gertrud hatte in der letzten Zeit kaum an den Doktor gedacht, aber in diesem Augenblick war es ihr wie

ein Trost, eine Beruhigung, ein gutmütiges Lächeln neben sich aufzuhaben.

„Ich bemerke ja gleich, Sie weinen heute.“

„Nein, mein Kind, ich hab' es nicht.“

„Was fragte er, Sie ergreifen.“

„Der Herr Doktor, Herr Präsident von heute hat heute geschrieben.“

„Und...?“

„Er will seinen Neffen entlassen.“

„Weshalb?“

„Wegen, Herr.“

„Es ist so bitter, wir lieben ihn.“

„Und wenn ich die Mutter der Mili tat?“

„Wäre man nicht seine Schwiegermutter?“

„Kind, beruhigen Sie sich.“

„Ich hab' es nicht, Herr Doktor.“

„Wie ich frage Sie, wie Sie sich verhalten.“

„Doch ich Herbert, mein lieber, Sie sind ein Charakter.“

„Ich frage Sie, Sie tun?“

„Ich?“ rief der Doktor zusammenfahrend. „Ich — ich...“
Er brach ab und setzte gepreßten Tones hinzu: „Ich kann darüber kein Urteil fällen, einmal, weil meine Lage eine ganz andere ist, und dann — ich bin ein Junggeselle.“

„Ach, ich vergaß das, Herr Doktor. Verzeihen Sie mir, daß ich Sie schon zum zweiten Male in eine ähnliche Sache verwickelte. Was müssen Sie von mir denken? Aber ich schwöre Ihnen, daß

ich beide Male bewußt nichts getan habe, um in diese Lage zu geraten. Ach, das erstemal fiel mir die Entscheidung viel leichter. Sie sind so leidenschaftslos, so vernünftig, und werden über meine Angst und Nöte lächeln. Sie können dies alles ja nicht verstehen, da Sie nie geliebt haben.“

„Nie geliebt!“ wiederholte der Arzt. „Was wissen Sie davon? O, ich verstehe Sie sehr gut, denn ich weiß, was leiden und entsagen heißt. Aber ich bin ein Mann, ich muß stark sein...“
Er war bei den letzten Worten so bewegt, daß seine Stimme zu erstarren schien.

Armer Doktor, dachte Gertrud, ich habe da offenbar eine wundere Stelle in seinem Herzen berührt.

„Verzeihung, Herr Doktor“, sagte sie teilnehmend, seine Hand drückend, die leicht in der ihren zitterte.

„Ich muß stark sein“, wiederholte er, „seien Sie ebenfalls stark. Sie haben ja noch kürzlich, als Bell krank war, so viel Mut gezeigt.“

„Ach, alle meine früheren Leiden waren nicht so bitter!“

„Auch dies Hangen und Bangen geht vorüber. Verlieren Sie nicht die Hoffnung, es kann sich alles noch zum Besten wenden. Und



Der Kampf mit dem Drachen. Nach dem Gemälde von W. Gräbhein. (Mit Text.)

wenn Sie Hilfe brauchen, eine Hand, die Sie hält und stützt, dann bin ich da, Ihr Freund, Ihr treu ergebener Freund, Gertrud."

Man hörte draußen im Korridor das lebhafteste Sprechen der Kinder, und gleich darauf traten Susie und Bell ins Schulzimmer.

"Warum sind Sie nicht mit uns in den Garten gekommen?" rief Bell. "Ach, Sie sehen so blaß aus, Fräulein, der Doktor hat Ihnen gewiß ein Rezept verschrieben. Onkel Herbert sagte mir auch eben, ich solle Sie trösten."

Gertrud machte einen schwachen Versuch zum Lächeln.

"Jetzt lachen Sie wenigstens wieder", fuhr die Kleine fort. "Sie sollen sehen, ich mache Sie eher gesund, als der Onkel Doktor."

Doktor Bernide nahm den blonden Vordentopf des Kindes zwischen seine beiden Hände.

"Meiner Cherubin!" sagte er, und verließ das Zimmer.

Am Abend vor dem Essen trat Herbert lebhaft auf Gertrud zu. "Sie haben geweint," sagte er, "aber wir wollen noch nicht verzweifeln. Meine Mutter hat mir geschrieben, sie beruhigt und tröstet mich. Lesen Sie einmal diese Zeilen, die sich auf Sie beziehen."

Gertrud las:

"Sage Fräulein Gertrud, daß ich ihre Mutter Alexandra von Lichtenow gekannt habe, als sie jung, schön und glücklich war. Ich habe nie abfällig über ihre Heirat geurteilt und würde mich freuen, ihr einen Dienst erweisen zu können. Eine tugendhafte Frau ist den Millionen eines eiteln, frivolen Mädchens vorzuziehen. Was ich dem Onkel gegenüber tun kann, will ich sicher unternehmen. Hoffen wir das Beste!"

"Meine Mutter ist von sehr edler Gesinnung und herzensgut," sagte Herbert, "einen besseren Anwalt können wir nicht haben. Leider ist mein Onkel ein alter, eigensinniger Mann, der krampfhaft an seinen Ideen festhält. Aber hoffen wir trotz alledem."

Die Kommerzienrätin, welche die beiden beobachtet hatte, näherte sich ihnen. "Nun, Herbert, hast du Nachricht vom Onkel erhalten?" fragte sie.

"Ja", antwortete er. "Sein Befinden scheint nichts zu wünschen übrig zu lassen, denn sein Schreiben zeugt von großer Energie." Die Kommerzienrätin lächelte.

"Ja, er ist riesig eigensinnig, unser Onkel", versetzte sie.

"Ich bin es jedenfalls und habe mehr Grund, beharrlich zu sein, als er", sagte Herbert, Gertrud mit einem Blicke leidenschaftlicher Zärtlichkeit ansehend.

"Speißt Doktor Bernide mit uns zu Abend?" fragte die Kommerzienrätin, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben.

"Der Doktor Bernide hat mich beauftragt, ihn für heute zu entschuldigen; er ist zu einem Schwerkranken gerufen worden", antwortete Herbert.

Als Doktor Bernide nach acht Tagen wieder einen Besuch in der Villa machte, erkundigte sich Gertrud nach diesem Kranken.

"Er ist leider gestorben", antwortete der Arzt. "Sie wissen wohl noch nicht, daß es sich um den Oberst von Dahlem handelt?"

"Der Oberst?" rief Gertrud bestürzt. "Mein Gott, was hat sich denn so plötzlich ereignet?"

"Er ist mit dem Pferde so unglücklich gestürzt, daß er das Rückgrat brach."

"Welches Unglück! Und was macht meine arme, kleine Wanda?"

"Sie weint den ganzen Tag um ihren Vater. Und der Bruder hat sich nach Ihnen erkundigt. Ich bin während der Behandlung des Obersten oft mit ihm zusammengetroffen. Der arme Mensch ist fast gemütskrank und menschenscheu geworden nach Ihrem Fortgang von Dahlemshof."

"Sie wissen, wie alles zugegangen ist, Herr Doktor, und daß ich nicht anders handeln konnte."

"Und wie steht es hier mit Ihren Hoffnungen?"

"Frau von Windheim hat einen sehr liebenswürdigen Brief geschrieben und Herbert neuen Mut gesaßt."

"Um so besser für Sie. Und doch habe ich meine Bedenken. Herbert von Windheim ist ein intelligenter Mensch, er ist gutmütig und liebenswürdig, aber ..."

"Was meinen Sie?"

"Der junge Freiherr von Dahlem ist heute Majoratserbe und ..."

"Herr Doktor, haben Sie denn vergessen, daß ich ihn nicht liebe?"

"Freilich — Und Sie lieben jetzt Herrn von Windheim. Wenn nur alle diese Schwierigkeiten nicht wären!" Gleich darauf empfahl sich der Arzt.

Am nächsten Tage erhielt Gertrud den folgenden Brief:

"Liebes Fräulein Gertrud!"

Sie haben ohne Zweifel von dem Unglück gehört, das uns betroffen hat. Aber da Sie wissen, wie tief und aufrichtig meine Gefühle für Sie sind, werden Sie sich nicht wundern, wenn ich sie selbst in tiefer Trauer sprechen lasse. Als Sie von hier fortgingen, war ich wie zu Boden geschmettert, aber ich war nicht

selbständig und konnte unter diesen Umständen nicht zu nehmen. Der unerwartete Tod meines Vaters hat mich zu eines bedeutenden Besitzes gemacht, und ich frage Sie, diesen mit mir teilen wollen und bitte Sie inständigst darum zu wissen, daß ich kein Wortemacher bin und werden mit Ihnen wenn ich Ihnen noch einmal versichere, daß ich Sie über liebe, und daß Sie durch Erfüllung meiner Bitte mich zum glücklichsten Menschen machen würden.

Ihr ergebener

Erwald von Dahlem

Dieser Brief wurde Gertrud in Herberts Gegenwart gegeben, und er bat sie, ihn zu öffnen. Als dies geschah, mußte er wohl die starke Überraschung bei der Lesart des Gesichtes lesen.

"Was gibt es?" fragte er.

"O, es ist nichts."

"Verzeihung," sagte der Baron mit etwas gezwungenem Lächeln, "ich hatte einen andern Eindruck. Aber ich habe doch nichts Recht zur Frage."

Gertrud war in tödlicher Verlegenheit, sie wußte nicht, sie antworten sollte. Sie konnte ihm doch diesen Brief nicht es würde sich nur eine peinliche Auseinandersetzung knüpfen haben. Obwohl die Haltung Herberts ihr sehr empfindlich berührt und gekränkt war, beharrte sie in

13.

Am einem schönen Oktobersonntag fuhr die Familie Kommerzienrates nach der etwa zwei Meilen entfernten Dorfs, um dem Gottesdienst beizuwohnen. Es war das erste Mal seit Gertrud in der Villa war, daß Herbert daran teilnahm. Die teils an Laubwald, teils an Feldern mit schönem auf die hügelige Landschaft vorüberführte, hatte die heiter gestimmt. Schon von weitem hatte man den Turm der aus roten Backsteinen erbauten Kirche, die auf kleinen Hügel lag, herüberwinken sehen.

Als der Wagen vor dem Gotteshause hielt, wurde er von sonntäglich gekleideten, knirenden Dorfjugend umringt. half erst der Kommerzienrätin, dann Gertrud beim Aussteigen. Während die erstere mit Susie voranging, folgte Gertrud am Arme. An der Kirchthür begegnete ihnen der Gertrud sehr respektvoll grüßte. Die junge Lehrerin in ihm den jungen Freiherrn von Dahlem.

Die Kommerzienrätin, Susie und Gertrud, nahmen Loge, dicht am Altar Platz, während Herbert, an einer gelehnt, stehen blieb, und nachdem die Glocken noch geläutet hatten, erschien der alte Dorfpfarrer, um eine aber zum Herzen gehende Predigt zu halten, welcher mit tiefer Andacht zuhörte.

Während Herbert von seinem Standpunkt aus das was die andächtige Haltung Gertruds beobachtete, erschien wie ein Engel der Unschuld, und er konnte sich nicht ihr nach dem Gottesdienst einige Worte darüber zu sagen.

Einer der Kirchenbesucher hatte das Paar nicht aus den verloren, und als er an ihm noch einmal vorüberging, Gertrud tief und achtungsvoll.

"Wer ist der junge Mann, der Sie soeben zum zweiten grüßte?" fragte Herbert.

"Es war der Freiherr von Dahlem."

"Ich denke, der ist tot?"

"Der Vater ist gestorben."

"Woher kennen Sie den jungen Herrn?"

"Ich bin bei seiner Schwester Erzieherin gewesen, ehemals Ihrem Schwager ins Haus kam."

"Richtig — das hatte ich vergessen. Der junge Freiherr Sie wohl?" setzte er dann hastig hinzu.

Gertrud errötete, als sie mit einem Nein antwortete. Herbert, wie er darauf käme.

"Er machte so eigentümliche Augen, als ob er eifersüchtig mich wäre."

"Herr von Dahlem befindet sich in tiefer Trauer und wohl an andere Dinge."

"Sie haben von dieser Stellung niemals zu mir gesprochen. Weshalb sind Sie von der Frau Oberst fortgegangen?"

"Mein Himmel, Sie fragen mich ja wie ein Unterrichter aus!" suchte Gertrud scherzend auszuweichen.

"Scherzen Sie nicht! Der junge Herr liebte Sie! Sie es nur ein! ..."

"Sind Sie eifersüchtig?"

"Ja. Habe ich nicht das Recht, es zu sein? Besitze Ihr Vertrauen, Gertrud?"

"Nun, denn," entgegnete sie verlegen, "es ist wahr, daß Dahlem liebte mich. Als seine Mutter dies bemerkte, bat von Dahlemshof fortzugehen. Sie hat sich wohl um"

„Denn der junge Freiherr hat sich später nie mehr um Gertrud gekümmert.“
 Gertrud brachte dies hastig und mit innerer Unruhe hervor. Sie, vielleicht zum ersten Male im Leben, damit eine gewisse Unruhe. Aber sie hatte dabei nur die gute Absicht, die sie von Herbert Besitz ergriffen hatte, zu beschwichtigen. Aber seine früheren Unbefangenheit hatte einer auffallenden Bedenklichkeit Platz gemacht.

Am Tage darauf erhielt Gertrud folgenden Brief:
 „Berehrtes Fräulein!
 Ich verhehe jetzt Ihr Schweigen auf meinen Brief vom vergangenen Donnerstag. Sie haben eine andere Wahl getroffen, als ich. Ich werde mich in mein Schicksal ergeben, indem ich verzeihen suche und bitte den Himmel, daß er Ihnen das Sie verdienen.“

Mit einem Lebwohl für immer
 Ihr Ewald von Dahlem.“

Gertrud hatte soeben diese Zeilen gelesen, als Herbert zu ihr trat. Er sah bestümmert aus und setzte sich neben Gertrud, die mit ihrer Arbeit in der Fensternische saß. Mechanisch mit Schere und Nadel spielend, starrte er vor sich hin.

„Wäre vielleicht ein Glück für Sie gewesen,“ begann er, „wenn Sie bei Frau von Dahlem geblieben wären.“
 „Sohn!“ fragte Gertrud erstaunt.

„Sohn ist jetzt unumschränkter Herr und reich. Und da ich glaube, wir wären mit diesem Thema fertig.“

„Denn es will mir nicht aus dem Kopf, daß der Herr mehr in Sie verliebt war, als Sie es hinstellen. Wer aber nicht auch Sie ihn geliebt haben?“

„Sohn!“ fragte Gertrud, „Sie haben keine Ahnung, in welchem Zwiespalt ich mich befinde! Mein Onkel schrieb mir heute, daß Sie Dahlem verlassen hätten, weil Sie ein Liebesverhältnis hatten.“

„Das glauben Sie?“ rief Gertrud erregt. „Da man mich gegen diese Familie sind. Darin liegt ein Verdacht, der mich über diese Familie sind. Darin liegt ein Verdacht, der mich über diese Familie sind.“

„Außerdem sind mir durch einige Bekannte, Dahlems verkehren, allerlei Gerüchte zu Ohren gekommen. Das wollen Sie die Wahrheit nicht eingestehen?“

„Nenne ich jetzt zudringlich werden. Ich habe den Freiherren geliebt. Glauben Sie mir nicht mehr?“

„Gertrud, Sie haben keine Ahnung, in welchem Zwiespalt ich mich befinde! Mein Onkel schrieb mir heute, daß Sie Dahlem verlassen hätten, weil Sie ein Liebesverhältnis hatten.“

„Das glauben Sie?“ rief Gertrud erregt. „Da man mich gegen diese Familie sind. Darin liegt ein Verdacht, der mich über diese Familie sind.“

„Außerdem sind mir durch einige Bekannte, Dahlems verkehren, allerlei Gerüchte zu Ohren gekommen. Das wollen Sie die Wahrheit nicht eingestehen?“

„Nenne ich jetzt zudringlich werden. Ich habe den Freiherren geliebt. Glauben Sie mir nicht mehr?“

„Gertrud, Sie haben keine Ahnung, in welchem Zwiespalt ich mich befinde! Mein Onkel schrieb mir heute, daß Sie Dahlem verlassen hätten, weil Sie ein Liebesverhältnis hatten.“

„Das glauben Sie?“ rief Gertrud erregt. „Da man mich gegen diese Familie sind. Darin liegt ein Verdacht, der mich über diese Familie sind.“

„Außerdem sind mir durch einige Bekannte, Dahlems verkehren, allerlei Gerüchte zu Ohren gekommen. Das wollen Sie die Wahrheit nicht eingestehen?“

„Nenne ich jetzt zudringlich werden. Ich habe den Freiherren geliebt. Glauben Sie mir nicht mehr?“

„Gertrud, Sie haben keine Ahnung, in welchem Zwiespalt ich mich befinde! Mein Onkel schrieb mir heute, daß Sie Dahlem verlassen hätten, weil Sie ein Liebesverhältnis hatten.“

„Das glauben Sie?“ rief Gertrud erregt. „Da man mich gegen diese Familie sind. Darin liegt ein Verdacht, der mich über diese Familie sind.“

„Außerdem sind mir durch einige Bekannte, Dahlems verkehren, allerlei Gerüchte zu Ohren gekommen. Das wollen Sie die Wahrheit nicht eingestehen?“

bei größter Sparsamkeit davon nicht zu leben ist. Unter solchen Umständen eine Ehe eingehen, wäre geradezu ein Verbrechen.“

Gertrud erstarrte fast vor innerer Bewegung, sie erkannte die ganze Haltlosigkeit dieser Lage und hatte auch in Herberts Charakter einen Einblick getan, der ihr das Vertrauen zu ihm raubte. Wie sollte sie seine Versicherungen, sie nicht im Stich lassen zu wollen, mit seiner Verzagtheit und Unentschlossenheit in Übereinstimmung bringen?

„Haben Sie denn niemals daran gedacht, einen Beruf zu ergreifen?“ fragte sie in ihrer Verwirrung.

„Ich wollte mich der Offizierskarriere widmen, habe aber auf Wunsch des Onkels landwirtschaftliche Studien betrieben, um später einmal sein Gut verwalten zu können, denn ich war von jeher zu seinem Erben bestimmt.“

„Und damit war Ihr Schicksal entschieden, Sie können ohne Einwilligung Ihres Onkels nichts unternehmen“, sagte Gertrud mit großer Bitterkeit.

Herbert sah sie an und bemerkte, daß sie nur noch mit großer Mühe die Fassung bewahrte. Sie zitterte und sah bleich aus wie der Tod.

„Es ist ja noch nicht alles verloren, Gertrud“, sagte er begütigend. „Zittern Sie nicht so und machen Sie mir keine Vorwürfe. Ich werde selber mit dem Onkel sprechen, vielleicht richte ich persönlich mehr bei ihm aus.“

Ein unglaubliches Lächeln huschte über Gertruds Gesicht.

„Ja“, versicherte er noch einmal, „ich werde alles ausbieten und noch heute abreisen.“

Gertrud zuckte die Achseln und antwortete nicht. Sie erstarrte fast vor innerer Aufregung und ging auf ihr Zimmer, während die Kommerzienrätin mit ihrem Bruder noch eine lange Unterredung hatte. Das junge Mädchen schloß sich in ihr Zimmer ein, der Kopf brannte ihr wie Feuer, und sie hatte das Bewußtsein, daß ihr Glück, ihre Hoffnungen zertrümmert waren. Sie zweifelte nicht an Herberts Liebe, aber er war ein Mann ohne jede Selbstständigkeit und darum also kein rechter Mann. Er hatte sich etwas vorgenommen, was er nicht durchführen konnte, und sie selbst hatte sich durch ihr eigenes Gefühl in eine Täuschung verlesen lassen, die sie jetzt als Schimäre erkennen mußte.

Diese Gedanken quälten sie so lange, bis sie betäubt auf Kissen sank und in einem tiefen, traumlosen Schlaf ihren Kummer vergaß.

(Fortsetzung folgt.)

„Wer andern eine Grube gräbt —“

Humoreske von A. Rode.

(Nachdruck verboten.)

Die Finken schlagen: „Der Lenz ist da!“ Kein Ohr, das sich ihrem schmetternden Jubelruf verschloße, keine Brust, die sich nicht weitete bei dem alten, ewig neuen Klang! — Wer denkt an die Unbeständigkeit dieser ersten sonnigen Lenztage, an Stürme und erneute Kälte, die sie verdrängen werden? — Mit lachenden Augen grüßen die Menschen den Frühling!

In den Gärten der Provinzstadt M. wimmelte es von fleißigen Arbeitern, die die Sonne hervorgelockt hatte.

Der dicke Rentier Göge schaffte gar in Hemdärmeln, so warm hatte sie ihm gemacht. Und hatte es doch gar nicht nötig, sich als früherer Bäckermeister so abzuradern, denn außer dem schmuden Hause, das er bewohnte, gehörte ihm noch die gegenüberliegende Villa. Augenblicklich war sie an drei unverheiratete Herren vermietet. Oben wohnte ein altlicher Hauptmann und unten zwei Leutnants. Die Nähe der Kaserne machte die Wohnung beim Regiment sehr begehrt. Im Grunde war es dem Herrn Göge ja nicht lieb, diese Junggesellenwirtschaft in seinem Haus, aber soviel er beobachten konnte, verhielten sich die neuen Mieter recht brav. Eben jetzt sah er die jungen Offiziere wieder im Garten herumspazieren.

Was trieben sie denn da? — Rosen aufdecken Mitte März? — Ja, das wäre! Die Jugend kann's immer nicht abwarten.

„Guten Abend, meine Herren!“ rief er hinüber. „Lassen Sie die Rosen nur noch im Winterhabit, sonst kriegen sie beim nächsten Frost was weg!“

Damit schulterte er den Spaten und ging nach der anderen Seite des Gartens hinüber. Am Hause, gerade an der Spalierwand mit den frisch erblühten Pfirsichen, begegnete ihm seine siebzehnjährige Tochter Magdalene.

„Sieh nur, Vater!“ rief sie erfreut und hielt ihm einen Weidenstrauch entgegen, „die habe ich drüben unter dem Fenster gefunden. Ob sie hier am Statet auch schon blühen?“

„Freilich blühen sie!“ beteuerte Herr Göge und hob schnuppernd die Nase. „Die ganze Luft riecht ja danach!“

Seine Blicke ruhten mit Wohlgefallen auf dem lieblichen Mädchen, das im rosa Kleide gar so rank und leicht und schlank vor ihm stand. Und im stillen sagte er sich, daß das lichte Rot

ihrer Wangen noch viel schöner sei, als das der Pfirsichblüten am nahen Spalier. Ein blühsauberes Mädel war sie doch, seine Lene! In dieser Beobachtung stand Herr Göze nun aber durchaus nicht allein.

Die beiden jungen Offiziere in der Nachbarvilla teilten sie z. B. aufrichtig und legten großen Wert auf ihre Vertiefung. Deshalb beschäftigten sie sich auch so angelegentlich im Garten zu einer Zeit, wo die schöne Magdalene im Nachbargarten aufzutauchen pflegte.

Lenchen tat zunächst, als bemerkte sie die beiden überhaupt nicht. Zierlich raffte sie das rosa Kleid und kauerte im Boskett am Baum nieder, um das braune Herbstlaub von den Beilchen fortzuwühlen.

Aber auf die Dauer konnte sie das Kreuzfeuer der bewundernden Blicke nicht ertragen. Sie hob das Köpfchen und erwiderte züchtig den Gruß der jungen Herren, die nur auf diesen Augenblick gewartet hatten, um ihre Klugen zu ziehen.

Als sie dann aufstand, huschte ihr Blick noch einmal rasch hinüber und blieb aufleuchtend an den großen braunen Augen des Leutnants von Cleve hängen, die verzückt auf ihr ruhten.



Neue pneumatische Fahrradstüpe. (Mit Text.)

Gerade im nämlichen Augenblick trat oben der Hauptmann Franke ans Fenster, um das Krok zu prüfen, das er im Laufe des Nachmittags mit viel Eifer und Sorgfalt angefertigt hatte. — Die scharfen Gläser seines Anvisiers wurden gewissermaßen der Brennspiegel für den Funken, der aus Magdalenes schönen Augen sprang.

Und der Funken zündete.

Der Hauptmann, der bisher für des Frühlings Erwachen weder Auge noch Ohr gehabt, bemerkte plötzlich, daß sich die Büsche in lichte grüne Schleier hüllten und daß vom Stadtwald eine Anfelberüberflutete und die ganze Luft voll verhaltener Sehnsucht war. — Tief seufzte er auf und wandte sich ins Zimmer zurück. Aber ehe er die Lampe kommen ließ, sah er noch eine ganze Weile und träumte.

Wie das blonde Haar um das rosige Gesicht wehte! Wie die blauen Augen ihn anstrahlten!

Nun ja, — er konnte sich ja auch immer noch sehen lassen, trotz der paar grauen Haare im Scheitel und des durch häufige Gichtanfälle etwas steif gewordenen Ganges! — So ein kleines Liebesabenteuer wäre noch gar keine üble Unterbrechung des ewigen trockenen Dienstes in der kleinen, stillen Garnison.

Unter ähnlichen Gedanken begaben sich die beiden jungen Herren unter ihm zur Ruhe. — Aber während der lide Frag-

stein Magdalenes liebliches Bild sehr bald mit in den mer hinübernahm, lag Cleve unter der Flut der eintönigen Gedanken und Gefühle mit glühenden Wangen wach.



Die Spanier in Marokko. Phot. Antonio Corrias.

Zeit der Teilung Marokkos bringen die Spanier in dem ihnen zugefallenen Teil planmäßig vor. Unsere Aufnahme zeigt die am weitesten vorgeschobene Operationsbasis mit den kleinen spanischen Befestigungsanlagen und Vorposten: 1. Der Berg Mesa. 2. Friedhof. 3. Blockhaus. 4. Spanische Stellungen. 5. Arabische Befestigungen. 6. Blockhaus.

Befriedigt überlas er sein Nachwerk. Das mußte sie auch das mußte ihr ans Herz greifen. So — nun eine Karte mit der er ihr zustellen könnte. Er griff nach dem Karton mit roten Bogen, die ihm die Schwester mit scherzhafter Anpreisung zum Geburtstag geschenkt. Ob man siegelte? — Doch wohl! O weh! Da entglitt ihm das Päckchen und fiel poltern auf den Boden. Erschreckt wandte er sich nach der Schlafzimmertür, die er Eile halb offen gelassen. Aber Fragstein schlief ja wie ein Stein.

Der Bär war indessen an dem plötzlichen Geräusch erwacht. Schlaftrunken blinzelte er nach dem breiten leeren auf dem Fußboden. Dann bemerkte er Cleves leeres Gesicht. Von eifersüchtiger Ahnung erfüllt, richtete er sich auf und schlich ins Nebenzimmer zu spähen. Da sah er den Kameraden am Tisch sitzen und gerade den Siegelad übers Licht halten. Vollends den rosa Briefumschlag erkannte, stand es bei ihm, daß dort nebenan der Grund zu einem Liebesabenteuer in der schönen Magdalene gelegt wurde. Lautlos kroch er in die Küche zurück und beschloß, auf der Hut zu sein, denn er hatte das Auge auf die schöne Nachbarstochter geworfen und zum mindesten keinem andern.



Terpentin-Gewinnung. Phot. Charles Delius, Paris.

Am nächsten Morgen trödelte er absichtlich, um dem raden einen Vorsprung zu lassen. Der war innerlich leichtert, daß Fragstein ihn nicht bat, zu warten. So



Die Landesanstalt für krüppelhafte Kinder in München. (Mit Text.)
Phot. Kestner & Co., München.



Minister Dr. Joh. v. Fallwies. (Mit Text.)

Die du unter Blumen wandelst,
Selber einer Blume gleich,
Hörst du als deine Schwestern,
Blüthen im Blütenreich,
Frühlingshauch, der dich umschmeichelt,
Sollen dir die Grüße bringen,
Die ich ihnen anvertraut.
Hörst du, o Holde, du verstehst,
Was die Nachtigall dir spricht:
Was ein heißes Herz in Sehnen
Singe dich zu dir bricht? —
Hörst du die Schmeicheltönen,
Die der süßen Frühlingsluft,
Komm, ach komm an meine Brust!
„Donnerwetter!“ sagte Fräulein
Laut vor sich hin. „Der geht ja
wenig ins Zeug!“
Die Scham, die er im innersten
Blickwinkel ob seiner „gemeinen“
Handlung empfunden, wich
sich verrieth! — Der Cleve war ja kom-
mend nicht mit einer hübschen Bürger-
in! Es war ja ein wahres
Märchen. Der Sache mußte schlei-
chen Ende gemacht werden, —

Liebesgruß über Erwarten schnell und leicht los werden.
Hinter der Gardine hervor beobachtete Fräulein, wie Cleve
gleich einem lauernnden Fuchse
am nachbarlichen Gartenzaune
entlang spürte, an der Stelle,
wo Magdalenes Weiden blüh-
ten, sein Briefchen mit geschick-
tem Wurf durch die Latten
schleuderte und mit dem Säbel
etwas Herbstlaub darüber her-
stocherte, um es unberufenen
Blicken zu verbergen.

Beim Minuten später ward
es von einem andern Säbel aus
seinem Versteck hervorgeholt
und eiligst im Armelausschlag
des Trägers verborgen. — In
der Pause zwischen der Instruk-
tionsstunde und dem Exerzieren
las Fräulein Cleves Poem:

ner, ins Ver-
trauen. Dieser
war gleich Feu-
er und Flamme
für die Idee.

Er selbst aber
wollte Cleve als
Dame verklei-
det entgegen-
treten. Sein
noch sehr jung-
es, bartloses
Gesicht und die
zierliche Figur
eigneten sich
vortrefflich für
die Rolle. Das

konnte ja einen famosen Gotus geben! — Selbigen Tages noch
setzten die beiden den erforderlichen Brief auf. Er lautete:
„Mein Herr! Dem herzbewegenden Liebeswerben kann ich

am besten durch irgendeinen guten Witz, einen
Streich. Während er darüber nachgrübelte, lebte
er sich immer mehr in den Gedanken ein, Cleves
rettender Engel zu sein. — Wenn man ihn an-
führte, ihn zum Rendezvous bestellte? —

Er zog seinen besten Freund, Leutnant Lach-



Terpentin-Gewinnung. (Mit Text.)
Phot. Charles Delius, Paris.



Ruine Rathsamhausen (Vogesen). (Mit Text.)

nicht widerstehen. Wollen Sie mich Sonnabend abend halb acht Uhr hinter der alten Kapelle am Stadtwald erwarten, — tief verkleidert und eine Pyrusblüte an der Brust.

Ihre Frühlingsblüte."

Diesen Brief übergaben sie Lachners Burschen und schärften ihm ein, ihn zwischen sechs und acht Uhr, während im Kasino gegessen wurde, in Cleves Briefkasten zu stecken.

Der biedere Polack stand eine ganze Weile vor der Türe und konnte keinen Kasten entdecken. Denn daß sich hinter dem Türspalt mit der Aufschrift „Briefe“ ein solcher befand, war ihm unbekannt. Schließlich stieg er eine Treppe höher, und richtig, da war ein Kasten, gelb lackiert und verschließbar, wie bei seinem Leutnant. Beruhigt schob er den Brief hinein.

So kam es, daß abends der Hauptmann Franke das rosa Briefchen mit der Aufschrift „An den Traum meiner Seele“ kopfschüttelnd, aber doch freudig erregt in Empfang nahm.

Der Sonnabendabend war heraufgekommen, lind und lau und düstelschwer, — so recht geeignet für ein Stelldichein.

Die beiden Verschwörer hatten sich rechtzeitig mit den erforderlichen Damengewändern hinter das alte Kapellengemäuer begeben. Während Fragstein seinen Freund in den etwas engen Rodbund hineinhatte und ihm die helle Frühlingsjade hielt, gab er ihm Verhaltensmaßregeln.

„Keine zu großen Schritte, hörst du, und nicht zu entgegenkommend! Halte dich mädchenhaft schüchtern im Hintergrund! — So, nun zieh noch den Schleier herunter! Jamos siehst du aus — einfach täuschend!"

„Uff — ist das warm!" stöhnte Lachner hinter dem Schleier. „Und eng!" fügte er hinzu, indem er ein paar Schritte tat.

„Na ja, ich sage dir ja, — keine zu großen Schritte!! — Komm her, noch die Pyrusblüte anstecken! — Mensch, halte doch die Hände nicht so ungeschickt!"

Lachner faßte das Kleid mit den Fingerspitzen und begann zierlich zu tänzeln.

„Wenn du dich so affst, glaubt man es dir erst recht nicht!" kritisierte der Freund. „Dann setze dich schon lieber still hin. Hier der Baumstumpf ist sehr geeignet!"

„Aber nicht eben bequem!" ächzte Lachner, sich niederlassend. Doch Fragstein blieb fühllos.

„Nun wäre ja alles in Ordnung!" entschied er. „Ich stelle mich da hinter die dicke Buche. Also warten wir!"

Sie hatten nicht lange zu warten. Punkt halb acht knatte das dürre Gezweig am Boden unter männlich festen Schritten.

Fragstein reckte den Hals. Was war das? — Der Freund sprang auf, stand einen Augenblick wie versteinert und wandte sich dann zur eiligen Flucht.

„Der Hauptmann Franke!" zischte er dem verdutzten Freunde ins Ohr, und nun rasten beide in großen Sätzen durch den dämmernden Stadtwald.

„Begreiffst du?" leuchtete Lachner, den Rock bis über die Knie hochgerafft, den niedlichen Primelshut auf dem linken Ohr.

„Begreife nicht — aber ahne, — dein Roß von Burschen!" kam es stoßweise wütend zurück.

Am Stadtwall machten sie endlich halt. Fragstein schälte den Freund aus den Frauenkleidern.

„Wenn er mich nun erkannt hat, wenn er mich meldet?" sorgte sich der.

„Wird sich hüten, blamiert sich ja selber! Nur jetzt schnell nach Hause!" —

Sie wollten sich über die Mauer schwingen, da hörten sie drüben zärtliches Geflüster, — eine tiefe, weiche Männerstimme und ganz leises, liebes, silbernes Mädchenlachen.

Neugierig erhoben sie sich und lugten über die Brüstung.

Da ging eben ein junges Paar vorüber. Der hochgewachsene Jüngling hatte den Arm um die Taille des zierlichen Mädchens geschlungen, das ein rosa Kleid trug.

Verdutzt sahen sie sich an. „War das nicht —?" machte Lachner. „Ja wohl", nickte Fragstein ingrimmig. „Das war Cleve mit der schönen Magdalene!"

Sonnige Tage.

Skizze von M. Friedel. (Nachdruck verboten.)
Die Erinnerung ist der Bräutigam eines Genusses.

Hamburg, die alte, reizvolle Hansestadt, hatte uns all ihre Schönheiten gezeigt, nun wollten wir hinaus zur Nordsee. Ein günstiger Zufall fügte es, daß wir an einer Gesellschaftsfahrt, wie sie an der Waterkant vielfach veranstaltet werden, teilnehmen konnten, dadurch hatten wir den seltenen Genuß einer Nachtfahrt, nach Sylt, der Königin der Nordsee. An einem warmen Juniabend war es, da eilten, Glock neun, viele frohe Menschen zu den St. Pauli-Landungsbrücken, wo der

stolze „Kaiser" seiner Passagiere harnte. Es ging auch ohne Drängen, und wir betrachteten es als gutes Omen, wir ohne Ellenbogentampf gute Plätze auf dem Deck zu bekommen, obwohl vierzehnhundert Menschen die Gangway passierten.

Pünktlich um zehn Uhr ertönte der tiefe Ton der Signale und langsam setzte sich unser schwimmendes Haus in Bewegung, die Elbe hinunter; jeder hat sich mit frohem Mut unbefangenen tüchtigen Blaujaden der Hapag anvertraut. Stolz und majestätisch zieht unser Dampfer an Blankenese, dem lieblichen Vorort Hamburg, vorüber; da ist's auch gut sein und oftmals auch schon am Elbestrand ein lustiges Bade- und Strandbühnenfest, meist von der Jugend gewürdigt. Bald bricht die Dämmerung herein und von den verschiedenen Leuchttürmen blitzen die feuer als sichere Leitsterne für die Schiffer, dann geht es an Brunsbüttel vorbei, und im hellsten Lichterglanz ertönt die Einfahrt zum Kaiser-Wilhelm-Kanal. Auf dem Deck haben wir uns ein gemütliches Plätzchen eingerichtet, in warme Decken gehüllt, damit die kühle Nachtlust uns Landratten nicht zu sehr

Interessante Studien bieten sich nun dem Auge und lustig ist's oft anzusehen, wie sich die verschiedenen Berge zu der „großen Seefahrt" vorbereiten. Niesige Kiefern legen Stullen, ganze Flaschen voll Kognat oder Rotwein den verdrißt, nur damit nachher um so mehr dem Dampfer geopfert werden kann. Noch geht die Fahrt glatt, doch da Windstärke 8 von draußen gemeldet ist, wird bald ein „büschen schaukeln".

Ein junges Ehepärchen sitzt mir gegenüber, sie sehr schwächlich, er ebenfalls jung und schlant und um sein Frauchen zärtlich besorgt; damit ihr die frische Seeluft nicht zu sehr schadet, hüllt er sie fürsorglich in die Reisebede und lehnt ihr an seine Brust, damit sie den Schlaf nicht ganz entbehren. Ihre Einwendung, daß es für ihn doch so sehr unbecommt widerlegt er lachend: „Nein, im Gegenteil, so macht es auf der ganzen Lebensfahrt in meinem Arm halten."

Nun, wir werden ja sehen, ob er es wenigstens so vermag und sein Wort hält — denke ich. Kurz nach Brunsbüttel kommt Kugbaven in Sicht, und voll freudiger Erwartung nun hinaus zur Nordsee. Kaum sind wir aber auf hoher See, da fängt auch unser „stolzer Kaiser" schon lustig an zu schaukeln und — o weh — die freudige Stimmung, die zuerst so an Bord herrschte, sie ist gänzlich verschwunden, wie die Gestalten, die mit sich und der Welt scheinbar unerschütterlich hängen über die Keeling gebeugt und — opfern.

Im Osten dämmert der Morgen, und der Stern droben am Himmelzelt verblist allmählich. Welch eine Stunde! Immer mehr rötet sich der Himmel, und ein Sonnenanfang belohnt unser Wachen. Wie ein Feuer aus dem Meer, so kommt Frau Sonne strahlend hervor, und blendend in ihrer Pracht! Ein unvergeßlicher Anblick! Wie schön ist doch die Welt!

Das ist der große Vorzug vom Reisen, daß bei der vergnüglichen Peripherie der Anschauung sich die Seele nicht verengert und schaut man mit offenen Augen all die Pracht und Lichtlichkeit der Mutter Natur, so vergißt man dabei leichter sein Herzeleid, und man hält das Dasein auch noch für lebenswert ohne das persönliche, intime Glück.

Sich der Allgemeinheit unterordnen und sich nur als mittel einer hohen, weisen Weltfügung betrachten, das ist der köstlichste Erfolg, den solche Fahrt, der ausgehenden Sonne gegen, haben kann. Wer hat in seinem Leben nicht schon mehrmals die Wahrheit des kleinen Verses erfahren, wo es heißt:

„Man hängt sein Herz an Menschen und an Dinge,
Man wünscht sie sich und hat sie heiß begehrt.
Und wenn man sie besitzt, muß man so oft empfinden
Sie hatten in der Einbildung nur Wert!"

Da bestätigt es sich wieder, daß die Gefühle nicht immer die sichersten Leiter unseres Geschickes sind. Doch schaut man in die Welt hinaus und sieht die unvergleichlichen Schönheiten, wie nur die Natur und keine Menschenhand sie bieten, dann wird man sich nicht in Trauer über unerfüllte Wünsche verlieren, sondern über seinen Schmerzen stehen!

Wie unvergleichlich groß und schön ist doch die Natur und wie mächtig offenbart sie sich uns in des Meeres Stille. Hier spürt man die Allmacht und erkennt, daß der Mensch nur Stückerl. — Doch der stolze Dampfer, von dem wir hand erbaut, er führt uns, da die Meeressättin ihm gehorcht, sicher und schnell unserem Ziel entgegen.

Nur wenige hatten vollen Genuß dieser seltenen Schönen, denn viele hielt auch Gott Morpheus umschlungen. Nach achtstündiger Fahrt sichten wir die Insel Amrum, und die Stimmung bessert sich wieder. Ich schaue mich nach meinem Platz um, und richtig, meine Vermutung hat mich nicht getäuscht.

ohne zu bedenkem, das beide umhüllt, sah ich, daß das Bild verändert hatte, jetzt hielt sie sein Haupt in ziemlich ungewohnter Sitz an ihrer Brust, und er schlief ganz friedlich und er wußte sich in guter Obhut! O, ihr Frauen!

Das Horium ist die schöne Fahrt beendet, und die kleine Sylter von Reiz, den nur ein Nordseebad voll zu geben versteht, gesunden und blühende, sonnige Tage lassen die armen, müden Herzen wieder brandet und braust die See, als wir uns aufs neue Klusjaden der „Hapag“ anvertrauen. Hoch türmen sich die Klusjaden und ein lustiger Wellentanz läßt unsern Schiffskoloff bis zu kurz auch die Zeit auf hoher See ist und das Auge kein erblidt, es sind aber köstliche Stunden, die mir wie eine Zeit in die Unendlichkeit dünkt. Nichts ist zu sehen und hören und Treiben der Welt, der Schutt des Alltags, er nicht hier nicht bis zu uns heran. Himmel und Wasser, sie geben kein und hehr blaut sich der Himmel über uns, und tief ungrundlich ist das Meer, dem wir uns anvertraut. Diese Land, Land!“ ertönt da der Ruf und schreut mich aus meinen Gedanken und Träumen auf. Wichtig, schon ist die stolze, kleine Insel gelognd in Sicht. Wie aus einer Spielzeugschachtel aufsteht, so steht dieses entzückende Felsenplateau trotzig im Meer. Die Hände suchen es zu schützen vor der Naturgewalt, es ist ein köstliches, kleines Eiland, von fleißigen Menschen bewohnt. „Wann ist der Lunn, Road ist de Klant, Wilt is de Summ, deit is det Woopen vant hillige Lunn!“

Von überwältigender Schönheit ist eine Rundfahrt um die Insel bei Mondschein. Unvergesslich ist der Anblick der schauerlich beleuchteten Westküste. Viele, viele schöne Erinnerungen nehmen man, als die Pflicht uns heimwärts ruft, mit, erfreut und erheitert Körper und Geist, so kehren wir frohen Mutes zurück. In der Erinnerung ist es nun eine schöne, köstliche Zeit, denn kann man die sonnigen Tage dort oben am schönen Nordsee wieder vergessen!

England, das Land der Blumen.

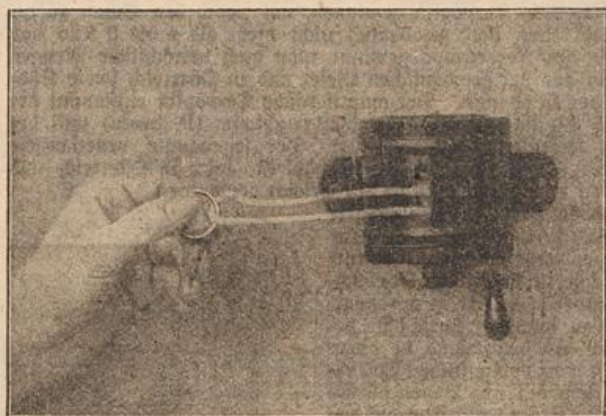
England besitzt eine ausgesprochene Vorliebe für Blumen. Wie er ein Freund der Natur ist, so kann er sich keine Freude ohne Blumen denken, oder er überendet kostbare Blumen-Geschenke. Die meisten Blumen erhält England aus Frankreich. Vom November bis Mai gehen von Paris ganze Blumenkarren nach England verfrachtet werden. Es werden von dieser Ware dem Lande nach in dieser Zeit über 4½ Millionen Pfund eingeführt. Die meisten in England selbst sehr hoch im Preise, wenn es sich um kostbare Arten handelt. Man zahlt hier Liebhaberpreise, wie man nur in Amerika. Hyazinthenzwiebeln werden bis zu 1500 Mark bezahlt. Einmal mußte der Herzog von Marlborough einer englischen Gärtnerei zuliebe für eine Rose den Preis von 3000 Mark zahlen. Der Herzog besichtigte mit einer Dame die gärtnerischen Anlagen des Gärtners Cocolos. Plötzlich erblickte die Dame eine Rose, die so wundervoller, bisher noch nie gesehener Färbung, wie sie nicht genug Worte der Bewunderung und des Entzückens erregte. Der Herzog schritt auf den Rosenstrauch zu und mit einigen Begleitern bewunderte Rose ab, um sie mit man den vorfall mitgeteilt hatte, verlangte vom Herzog eine Rose, die aber der Herzog ablehnte. Es kam zu einer Färbung seiner Rose die Nähe und Beobachtung der englischen Blumenhändler wissen, daß sie ihren vornehmen Kunden bei der englischen Aristokratie und Hochfinanz sind nur einige hundert Mark, der Inhalt des Kufetts dagegen über 1000 Mark. Da werden kostbare Schmuckgegenstände, Ringe, Armbänder, Gold und Juwelen für Tausende von Mark enthält. Die kleine Geschenke verborgen tragen. Auch Bühnen- und andere empfangen solche kostbare Bafette, so daß man es nicht zum Geschenk erhält, auch auf seinen Inhalt genau zu prüfen, man ihn ins Wasser stellt.

M. M.

Fürs Haus

Zweitmäßige Wäscheleine für Balkone.

Die in einer Emaille-Hülle untergebrachte Wäscheleine ist nicht nur leicht überall anzubringen, sondern sie sieht auch hübsch und gefällig aus und ist stets zum Gebrauche fertig.



Dadurch, daß sie im richtigen, brauchsfähig mit Hilfe der an der Unterseite angebrachten Kurbel sofort wieder aufzurollen ist, bleibt sie vor dem Schmutz und Regen geschützt.

Man kann sie in jeder beliebigen Länge aufspannen, denn sie ist durch den beweglichen Kurbel einstellbar. Die neuartige Wäscheleine ist von F. Otto Müller, Leipzig, Königsplatz, für den Preis von M. 1.80 erhältlich.

Unsere Bilder

Der Kampf mit dem Drachen. Was rennt das Volk, was wälzt sich dort, die langen Gassen brausend fort? Einen ähnlichen Auslauf gab es kürzlich im Städtchen. Die Knaben vergnügten sich auf dem geräumigen Marktplatz mit dem Steigenlassen eines Papierdrachens. Prachtig war er bemalt, sein Schweif war mehrere Meter lang. Und steigen konnte er wie kein anderer. Straß lag er an der Leine und höher, immer höher nahm er seinen Flug. Da kam ein tüchtiger Windstoß und in tühnen Bogen ging's den Häusern und Dächern zu, und unversehens hatte er sich im Storchennest verfangen und wollte trotz allen Ziehens und Reißens nicht mehr frei werden. Im Neste saßen schon seit einiger Zeit junge Störche, häßliche Geschöpfe, dürr und unansehnlich, mit federlosen Flügeln und langen Schnäbeln. Die Knaben hatten sie schon zu wiederholtem Male vom nahen Kirchthurm aus beobachtet. Die machten Augen! Und ein Geclapper fingen sie an, als sie das nie gesehene Ungetüm mit fliegendem Schweif und wehenden Troddeln auf ihr Nest zukommen sahen. Raich kamen auch die beiden Alten. Zeternd umflogen sie das Nest, wagten sich aber aus Furcht vor dem Störchenfried nicht in dasselbe hinein. Unten aber auf der Straße versammelte sich fast die ganze Schuljugend und auch die Alten fehlten nicht, denn das seltsame Schauspiel zog jedermann an. Leider machte der Kaminklehrer demselben bald ein Ende, indem er den Drachen herabholte und so die aufgeregten Störche zur Ruhe brachte.

Eine neue pneumatische Fahrradstülze. Die vom Erfinder, Tollier, auf dem Hofe einer französischen Kaserne vorgesehene neue Fahrradstülze, die ohne den Fahrer zum Abstützen zu nötigen, in Anwendung gebracht werden kann und jedes Fahrrad sofort standfest macht.

Der Terpentin und seine Gewinnung. Zeichnen sich auch vornehmlich die Bäume der warmen Länder durch ihren großen Reichtum an Harzen der verschiedensten Art aus, so liefern doch auch die Nadelhölzer unserer nördlichen Himmelsstriche einen Harzkörper, den die Industrie gerade in außerordentlich großen Mengen benötigt. Es ist dieses das Terpentin, ein mehr oder weniger dickflüssiger, dabei sehr klebriger Pflanzentstoff von eigentümlich aromatischem Geruche und weißlicher oder gelblicher, bis brauner Farbe. Derselbe besteht größtenteils aus jenen charakteristischen Kohlenwasserstoffen, welche die Chemie als Terpene bezeichnet und die sich namentlich in den ätherischen Ölen finden. Ein solches ist das Terpentintöl, welches durch Destillation des Terpentins gewonnen wird und eine farblose, sehr brennbare, leichte Flüssigkeit von eigentümlichem Geruche darstellt, die Schwefel, Phosphor, Harze und Kautschuk leicht auflöst und in der Technik nicht nur zur Bereitung von Firnissen und Lacken, sondern auch zum Bleichen von Geweben, zum Entfernen von Fettsäuren und mancherlei anderen Zwecken Verwendung findet. Das Harz aber, welches bei der Destillation des Terpentins zurückbleibt und in besonders reiner Form das bekannte Kolophonum oder Geigenharz bildet, ist ein spröder und harter, gelb bis brauner Körper, der ebenfalls zur Firnisbereitung, zum Löten von Metallen, zur Herstellung von Harzseife und verschiedenen Dingen dient. Der größte Teil des in Europa auf den Markt kommenden Terpentins wird an der Westküste von Frankreich von der Strandkiefer Pinus maritima oder pinaster gewonnen, die an der Westküste von Spanien, Portugal und Frankreich weit ausgedehnte Wäldungen bildet. Der meiste Terpentin wird in letztgenanntem Lande, welches jährlich eine Produktion von 12 bis 15 Millionen Kilo zu verzeichnen hat, in dem Departement Landes erzeugt und man verfährt bei seiner Gewinnung dort in folgender Weise: Je nach dem Alter und Umfang der Strandkiefer schlägt man an ihrem unteren Stammende auf einer oder auch auf verschiedenen Seiten die Rinde ab und mit ihr zugleich eine dünne Lage des unter ihr befindlichen

Stammholzes, so daß an dem Baume eine oder mehrere 1 bis 1½ Meter lange und 10 bis 20 Zentimeter breite Bunden gebildet werden. Aus diesen beginnt nun der Terpentin sehr bald auszutropfen und man fängt ihn dann in kleinen Gefäßen von der Gestalt eines Blumentopfes auf (Abb. 1). Von Zeit zu Zeit kratzt der Sammler das noch am Holze haftende Harz ab und verlängert, wenn dessen Zufluß ein zu spärlicher wird, mit einer langschäftigen Art von der Form unserer sogenannten Dähsel die Wunde an dem Baume soweit nach oben, daß sie eine Länge von 2 bis 3 Meter erreicht (Abb. 2). So kann man aus einem gesunden, starken Stamme bis 40 Kilo Terpentin gewinnen, um jedoch den Baum zu erhalten, entzieht man ihm gewöhnlich nicht mehr als 4 bis 5 Kilo von seinem Harze. In Nordeuropa gewinnt man auch beträchtliche Mengen von Terpentin aus der gewöhnlichen Kiefer und in Österreich sowie Südrussland aus der Edelkanne. Der amerikanische Terpentin entstammt der massenhaft in Virginien wachsenden Weibrauchkiefer (*P. taeda*) und der mexikanischen Beseinkiefer (*P. australis*). Der sogenannte venetianische Terpentin aber, der im Handel sehr geschätzt ist, wird in Österreich und auf Korsika von dem Lärchenbaume (*P. laricio*) genommen.

Die Landesanstalt für krüppelhafte

Kinder in München. Während die Fürsorge für lungenkranke Kinder, für chirurgische Tuberkulose, für Rachitische, Schwächliche, für Krüppel jeder Art in norddeutschen Städten zu wünschen übrig läßt, begegnen wir in Süddeutschland in dieser Beziehung oft ganz vortrefflichen Einrichtungen. Württemberg und Baden dürfen stolz sein auf ihre Errungenschaften auf diesem Gebiete, und Bayern darf es nun auch. Denn es hat jetzt eine Landesanstalt für krüppelhafte Kinder in München, die neu in Anwesenheit des Königspaares eröffnet worden ist. Der Gedanke, den armen unglücklichen Krüppeln ein Heim zu schenken, worin ihnen Pflege und Fürsorge zuteil werden sollen, ist so edel und schön, daß der Mensch mit gesunden Gliedern gar nicht dankbar genug jenen Erdenbrüdern sein kann, die zu der Gründung einer solchen Anstalt ihr Scherflein beigetragen haben. Ist der Bauherr sogar der Staat, so darf man sich noch mehr darüber freuen, weil es den maßgebenden Körperschaften doppelt hoch anzurechnen ist, wenn sie bei den mannigfachen Anforderungen, die heutzutage an sie gestellt werden, die Schaffung solcher Stätten nicht auf die lange Bank schieben. Wer mit offenen Augen durch die Welt geht, wird sich nämlich eingestehen müssen, daß sich die Zahl der Krüppel von Jahr zu Jahr vermehrt. Die Ursachen dieser bedauernswerten Erscheinung an dieser Stelle zu ergründen, kann nicht unsere Aufgabe sein.

Staatsminister Dr. Joh. v. Dallwitz wurde als Nachfolger des Grafen von Wedel zum Statthalter von Elsaß-Lothringen ernannt. Geboren 1855 in Breslau, steht er seit 1879 ununterbrochen im Staatsdienst. Dem preussischen Ministerium gehörte er seit Juni 1910 an. Der Posten des preussischen Ministers des Innern wurde Wirkl. Geh. Rat v. Loebell übertragen.

Die Ottotter Schlösser. Von dem freundlichen und altertümlich-malerischen Vogesenstädtchen Obernheim ausgehend grüßt den Vogesenwanderer schon aus der Ferne das Massiv des Obilienberges. Wer einen kleinen Umweg nicht scheut, der wandere über das Dorf Vörsch nach dem Kloster Obilienberg. Die Zeit scheint hier stille zu stehen seit Jahrhunderten. Ein breiter Wallgraben umgrenzt die Wände einer ringsum wohl erhaltenen Stadtmauer, die sehr schöne Partien aufweist. Lilien und Goldblad stehen da neben wucherndem Hauswurz, und manch einsamer Giebel schaut verträumt in die neue Zeit. Und droben vom Berg herab grüßen die beiden Burgruinen von Rathjambauhen und der Lügelsburg, die bekannten Ottotter Schlösser. Hart nebeneinander in reizender Lage stehen die mächtigen Überreste. Zur Frühlingszeit schmücken die Hänge blumendurchwirkte Wiesen und das helle Grün jungen Buchenwaldes. Ein freundliches Forsthaus bietet Abzug und Trank. Weithin schweift der schauenselige Blick über die grünen Fluren und Weinberge des Rheintales.

Allerlei

Vergeßlichkeit. Chef (zum Kassierer): „Wie kann man nur so vergeßlich sein, Herr Meyer. Ich glaub', wenn Sie mal nach Amerika durchbrennen, vergessen Sie die Kasse mitzunehmen!“

Der Zahlungstermin. Frau A.: „Zahlen Sie Ihre Dienstboten monatlich oder wöchentlich?“ — Frau B.: „Ja, wie lange meinen Sie denn, daß die Leute bei uns bleiben?“ — Wir zahlen stündlich!“

Der Beweis. Er kommt spät aus der Gesellschaft nach Hause und sie ist sehr ungnädig. „Ich war wirklich der erste, der aufbrach.“ — „Ach was, das sagst du immer.“ — „Aber diesmal kann ich es beweisen: sieh diesen schönen Schirm mit dem Goldgriff, den ich mitgebracht habe.“

Auch eine Statistik. Ein Statistiker hat folgende Berechnung aufgestellt. Man zählt durchschnittlich 36 000 000 Geburten im Jahr; das macht 70 in der Minute, also mehr als ein Baby in der Sekunde. Wenn

man die Wiegen dieser Kinder, eine an die andere, aufstellen würde, das eine Länge ergeben, die einer Reise um die Welt gleich käme, wenn man die Mütter mit ihren Neugeborenen eine nach der anderen sich vorbeischieben ließe, immer zwanzig in der Minute; so sind die letzten vorbeikommenden Kinder schon vier Jahre alt sein.

Fürs Haus

Gesundheitspflege im Juni. Im Monat Juni wird zur Erhaltung der Störung des Wohlbefindens von Körper und Geist die Abhängigkeit von Mit unwiderstehlicher Gewalt zieht es die Menschen hinaus in die Natur. Namentlich diejenigen, welche in den großen Städten leben und haben ein großes Bedürfnis nach Licht und Luft. Wer nur irgend nach Feierabend und an Feiertagen hinaus in Wald und Feld, nur hinaus, streicht umher in der grünen Flur und ruht auch auf dem Teppich der Natur! Bewegung und Ruhe, Licht und Luft sind die Elemente des Lebens. Wer den Tag in der Schreibstube, in der Werkstatt, in der Fabrik tätig ist, der muß am Sonntags hinaus ins Freie, marschieren, damit sein Blut und sein Geist mit Sauerstoff gleichsam durchflutet wird. Wer aber schwere Arbeit verrichtet, dem tut nach Feierabend ein Sonntag Ruhe not. Für alle ist die Wohnungshygiene höchst wichtig. Wohnungen müssen in dieser Zeit und Luft durchflutet werden. Das es im Sommer: Fenster und Türen nichts ist verkehrter, als im Winter Luft und dem Licht den Zutritt in Wohnungen zu verwehren; denn Dunkelheit vermehren sich die menschlichen Geburten, die gemein. Dunkle Wohnungen sind niemals als gesund bezeichnet worden in den Junitagen gewöhnlich die am klaren blauen Himmel den Tag freundlich zulächelt, kann man denken, sich ihrer Günstigkeit noch zu versichern. Wie vielen bekannt ist, hat die physikalisch-diätetische Wissenschaft großen Wert der Sonnenstrahlen auf den menschlichen Körper unbestreitbar erwiesen. Sonnenbäder sind daher Menschen von großem Nutzen, namentlich für solche, welche an Stoffwechselkrankheiten, Rheuma, Gicht usw. leiden. Auch für Gefunde sind Sonnenbäder gut. Wer sie nehmen will, muß sich nach in die Sonne legen.

oder setzen; am besten ist es, wenn mit dem Sonnenbad resp. Bewegung verbunden sein kann, wie es in den Sanatorien ermöglicht wird. Einwirkung der Luft ist beim Sonnenbad ebenfalls hoch einzuschätzen.

Homonym.

Willst du meine Gipfel sehen,
Mußt ins Alpenland du gehen.
Nimmst du mich in andern Sinn,
Ist's manch'werte Feiertag.

Logogriph.

Mit M halt's immer weißlich ein,
Die mit dem S bewahre rein.
Nach Möglichkeit nimm drauf Bedacht,
Wenn dir's mit B wird vorgebracht.
Julius Fald.

Silbenrätsel.

a, ä, ber, burg, de, den, e, el,
frie, ge, gens, gyp, hard, nu,
re, sal, ta, tel, ten, tow, wen,

Aus vorstehenden Silben sind acht Wörter zu bilden, welche bezeichnen: 1) Weiblichen Vornamen. 2) Stadt in Bayern. 3) Ein Spiel. 4) Preussische Kreisstadt. 5) Volksstamm. 6) Land in Afrika. 7) Stadt in Oberitalien. 8) Männlicher Vorname.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten, die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen ergeben ein Sprichwort.

Elise Hänselrath.

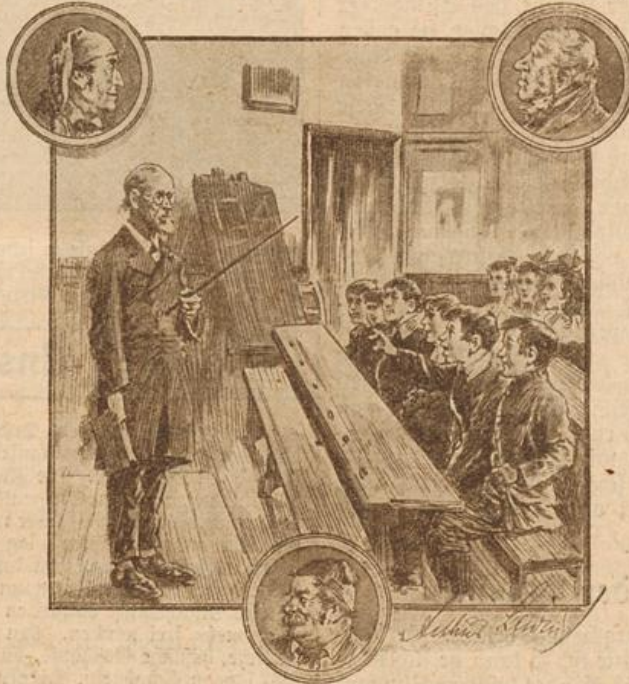
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Bilderrätsels in voriger Nummer:

Von der Gewalt, die alle Wesen bindet, Befreit der Mensch sich, der sich

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.



Wieviel Reiche der Zeppl weiß.

Lehrer (zu den versammelten Schülern): „Recht wohl auf, ich werde euch heute aus der Naturgeschichte prüfen. Sag mir aber gleich, Zeppl, wieviel Reiche haben wir Reiche in der Natur?“
Zeppl: „Wir haben in unserer Natur da heraußen drei Reiche!“
Lehrer: „Ganz recht, wie heißen sie?“
Zeppl: „Der Bäd', der Müller und der Wirt!“

Problem Nr. 107.

Von Dr. W. Wolf.
(Neuburger Wochenblatt)
Schwarz.



Rheingauer Bürgerfreund

ersch. Dienstage, Donnerstage und Samstage
in jedem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Feststücken“ und „Morgenschen Wälder-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal M. 1.30
(ohne Trägerlohn oder Postgebühr.)
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 25 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Effenne in Oestrich und Eltville.
Fernsprecher No. 5.

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

N. 53.

Donnerstag, den 30. April 1914

65. Jahrgang

Zweites Blatt.

Der falsche Alexander.

Deutscher Reichstag.

Verschärfung der Ulfstertrifft.

Asquith und der König.

Der gelungene Streich des Waffenschmuggels in
Irland hat die Lage neuerdings wieder verschärft. In
den letzten Tagen herrscht große Erregung darüber,
daß die Regierung keine energischen Maßnahmen zur
Verhütung derartiger Vorkommnisse getroffen hat. Be-
sonders auffallend erregte es, daß Ministerpräsident
Asquith am Montag mitten aus der Parlaments-
sitzung zur Audienz zum König befohlen wurde, die
eine halbe Stunde währte. Nach der Audienz fand
im Kabinettsrat statt, aus dessen ungewöhnlich
langer Dauer geschlossen wird, daß die Regierung be-
zweckung der verschärften Maßnahmen gegen die Antihome-
bewegung zu ergreifen gedenkt. In politischen
Kreisen verlautet, daß die Grafschaft Ulster unter
der weniger scharf gestellten werden wird, ein Zustand,
der weniger scharf ist als Standrecht dem bürgerlichen
Recht gegenüber, aber umfassende Machtbefugnisse für
die Militärbehörden darstellt.

Maßnahmen der englischen Regierung.
Eine Erklärung, die der Ministerpräsident As-
quith im Namen der Regierung abgegeben hat, daß
die englische Regierung fest entschlossen sei, in der Ho-
nungsbewegung einzugreifen, hat die größte Erre-
gung hervorgerufen. Die englische Regierung hat
schon nach dem Hafen von Largs in Irland abgehen
lassen, die in der Nacht auf Dienstag dort ankamen.
Die Namen dieser Schiffe sind noch nicht bekannt, doch
sollen es kleine Kreuzer sein. Der Oberbefehl über
die Schiffe in Belfast und Largs ist in militärische
Hände übergegangen.

Immer sollen im Hafen von Damlash Schlacht-
schiffe angekommen sein, die Order erhalten werden,
nach Irland hinüberzufahren. In Dublin stehen
bereits 5 Infanterieregimenter und 2 Regimenter
Kavallerie.

Parlamentauflösung?

Der Ministerrat, der am Montagabend statt-
finden sollte, wurde auf Dienstag früh verschoben.
Dieser Umstand wurde erst sehr spät abends bekannt
geworden, als ob der Premierminister mit seinen
kollegialen Ratsmitgliedern betr. Auflösung des Parla-
ments halten wolle, um sofort nach Beendigung des
Parlamentes diese Aufgabe im Unterhause anzukündi-
gen. Trotz der militärischen Vorbereitungen hat die
Regierung aber die Hoffnung auf eine friedliche
Lösung der Ulfstertrifft durchaus noch nicht aufgegeben.

Der Waffenschmuggel für die Ulfsterleute.
Es verlautet jetzt, daß es das deutsche Schiff
„Gann“ gewesen ist, das den Ulfsterleuten den Waffen-
schmuggel von Gewehren und Munition brachte. Wie es
jedoch die „Gann“ an der irischen Küste,
und ging dann in dem versteckten Hafen einer kleinen
Insel im Süden von Irland vor Anker. Hier wurde
das Schiff vollkommen untrennlich gemacht, indem es
mit neuen Anstrich erhielt und auch sonst verändert
wurde. Dann ging die „Gann“ wieder in See und
wurde in der Nacht von Freitag auf Sonnabend von
den Ulfsterleuten gecharterten kleinen Dampfer,
der die gesamte Ladung der „Gann“ übernahm. Von
dem Dampfer der Ulfsterleute aus wurde dann erst der
Waffenschmuggel bewerkstelligt.

Der Krieg gegen Mexiko.

Die Vermittlungsvorschläge.
Des Rebellenführers Carranza vertrauter
Agent Besquerra erklärte bezüglich der Vermittlungs-
vorschläge, jeder auf den Frieden abzielende Vorschlag sei
von ihm annehmbar. Carranza habe be-
sonders die Anstrengungen zur Eroberung von Tampico
in verdoppelt.

Es verlautet, sind bei den Verhandlungen über
die Vermittlungsvorschläge bezüglich Mexikos bisher
keine Bedingungen über die zukünftige
Stellung Huertas aufgestellt worden.

Huerta nimmt an.
Der mexikanische Minister des Auswärtigen Rojas hat
dem spanischen Botschafter Alano offiziell mitgeteilt,
daß Huerta die von den südamerikanischen Regie-
rungen angebotene Vermittlung bedingungslos an-
nimmt.

Ein mexikanischer Einfall auf amerikanischem Gebiet.
An der mexikanischen Nordgrenze ist es zu einem
Kampfe gekommen. Aus Nuevo Laredo in
Mexiko wird gemeldet, daß die Mexikaner, die aus
den vertrieben worden sind, nochmals ver-
stärkt über den Rio Grande zu gehen und auf ame-
rikanisches Gebiet einzufallen. Sie stießen mit ame-
rikanischen Truppen zusammen, und es kam zu
einem Gefecht, wobei 10 Mexikaner getötet, 20 ver-
wundet wurden.

Aus El Paso wird gemeldet, daß 3 Millionen
Pfund für die Mexikaner bestimmt waren,
die für die Mexikaner bestimmt waren,
am Montag früh von den Amerikanern abgefangen
wurden.

Die Amerikaner rücken auf Piedras Negras
zu, um diese Stadt zu besetzen. Sie befinden sich etwa



Der entlarvte zweite Bürgermeister von Köslin Alexan-
der Thormann, dessen Bild wir heute bringen, wird
zunächst auf Grund der über ihn verhängten Strafe im
Jahre 1909 zu deren Abbüßung verurteilt werden. In-
zwischen wird aber auch gegen ihn der Prozeß wegen der
nach dieser Verurteilung begangenen Delikte, und zwar vor
dem Landgericht in Köslin stattfinden. Die Frau Thor-
manns wohnt jetzt im Elternhaus in Bromberg. Die an-
geklagte Gedächtnisschwäche des Verhafteten für Personen
zeigte sich auch gestern wieder bei mehreren Konfrontationen.

Thormann, der im 32. Lebensjahre steht, hat sich
früher unter schweren Verhältnissen durchs Leben gebracht.
Als Diätar und Kreisassistent bezog er zunächst ein
Gehalt von 75.— M. monatlich, der nach einiger Zeit
auf 90.— M. gesteigert wurde. Auf dieser „Höhe“ blieb
er dann Jahre lang stehen und dennoch hat Thormann davon
seine in Berlin lebende erblindete Mutter und zwei
Schwestern ernährt. Zur Erhöhung seines Einkommens gab
er durch mehrere Jahre Berliner Gymnasien Nachhilfe-
unterricht. Daneben fand er noch die Zeit zum Besuch der
Universität und zu häuslichem Studium.

zwei Meilen von der Stadt. Tausende von den Ein-
wohnern sind auf die amerikanische Seite hinüber
geflüchtet.

Die Ankunft der 5. Brigade vor Veracruz.

Die 5. Brigade der Vereinigten Staaten-Armee unter
dem Kommando des Brigadegenerals Funston, des
früheren Militärgouverneurs der Philippinen, ist im
Hafen von Veracruz eingetroffen, jedoch noch nicht
ausgeschifft worden. Nach ihrer Landung wird die
Gesamtstärke der dort zusammengezogenen amerikani-
schen Streitkräfte 10 000 Mann betragen.

Der Eisenbahnbetrieb in Mexiko.

Mit Ausnahme der panamerikanischen Eisenbahn,
die von Guatemala die Westküste entlangführt, erhält
Huerta den Betrieb sämtlicher mexikanischen Eisen-
bahnen mit eigenen Leuten aufrecht und hat alle
Fremden davon abgejagt. Die letzte, von ihm übernom-
mene Eisenbahn ist die Tehuantepec-Nacional, die quer
durch den Tehuantepec-Isthmus führt und gemeinsames
Eigentum der Regierung und des Lord Cowdray ist.
Die Veracruz- und Isthmus-Eisenbahn zwischen Tierra
Blanca und Veracruz ist nicht in Betrieb, da die Brücke
bei Boca del Rio, acht Meilen von Veracruz, mit
Dynamit in die Luft gesprengt worden ist.

Die Flucht der Fremden.

Am Dienstag ist wieder in Veracruz ein Zug mit
30 Amerikanern und 100 englischen Flüchtlingen aus
der amerikanischen Hauptstadt eingetroffen. Huerta wird
jeden Tag 250 Leuten die Abreise gestatten, je nach-
dem genügend Waggons und Lokomotiven zur Beförde-
rung zur Verfügung stehen. Nach den letzten Berichten
der Flüchtlinge scheint es in Mexiko ruhiger gewor-
den zu sein.

Unter den Flüchtlingen aus Manzanillo befinden
sich auch der deutsche Konsul und seine Gattin.
Sie sind mit einem Dampfer am Sonnabend nach San
Diego (Kalifornien) in See gegangen.

Deutsche Hilfe in Mexiko.

Die Nachricht von dem rettenden Eingreifen des
deutschen Kreuzers „Dresden“ in Tampico hat in der
New Yorker Presse die größte Begeisterung erweckt. Man
ist des Lobes voll über die Haltung des deutschen
Kapitäns v. Kohler. Selbst die sonst durchaus nicht
deutschfreundliche Zeitung „New York Herald“ bemerkt:
„Die Haltung des Kapitäns v. Kohler vom deutschen
Kreuzer „Dresden“ vor Tampico wird im amerikani-
schen Volke die größte Genugtuung hervorrufen. Wenn
bei uns irgend ein Zweifel bestanden hat über die Ge-
sinnung Deutschlands, so ist er jetzt geschwunden. Die
Vertreter des Kaisers handeln im selben Geist wie
dieser selbst. Das beweisen sowohl die Worte des deut-
schen Kapitäns vor Tampico wie die Worte des Admi-
rals v. Hinz, des deutschen Gesandten in Mexiko. Hoch
der Kaiser!“

Inserate finden im Rheingauer Bürgerfreund
die weiteste Verbreitung.

□ Berlin, 28. April.

Der Reichstag hat heute seine Sitzungen wieder
aufgenommen. Der Präsident eröffnete die Sitzung
mit einer Begrüßungsansprache an die Abgeordneten zur
neuen Arbeit. An dem ersten Tage nach den Ferien
kann man sich noch nicht in die volle Arbeit hinein-
stürzen, deshalb hat man auf die heutige Tagesord-
nung nur Petitionen gesetzt, und zwar wurden die
zahlreichen Petitionen zur

Impffrage

beraten. Der Genosse Bock aus Gotha sprach für
eine aus Impfgegnern und Impffreunden zusamen-
gesetzte Kommission zur Untersuchung der ganzen Impf-
schußfrage. Auch der Centrumsabg. Dr. Pfeiffer
verlangte eine unparteiische Kommission. Die kon-
servative Partei erklärte durch ihren Redner Kra-
mer, sie könne keine Stellung nehmen, während der
Abg. Fischel (Sp.) bemerkte, die Mehrheit seiner
Fraktion wolle an dem Impfgesetz nicht rütteln. Der
Ministerialdirektor Kirchner, der scharfe Kämpfer für
das Impfgesetz, verteidigte dieses scharf. Er beklagte
sich ferner über die Anfeindungen von Seiten der
Impfgegner. An dem Abg. Götting (natl.) fand er
einen warmen Freund. Das Impfgesetz sei ein festes
Bollwerk gegen eine Volksseuche, in das keine Welle
gelegt werden dürfe. Freiherr v. Schelle (Welfe) sprach
sich gegen das Zwangsimpfen aus. — Morgen wird
man diesen Gegenstand weiterberaten.

Abgeordnetenhaus.

□ Berlin, 28. April.

Die zweite Rednergarnitur kam heute im Abgeor-
dnetenhause zu Worte. In mehr oder minder erregten
Ausdrücken wurden heute die jährlich wiederkeh-
renden Klagen und Wünsche der einzelnen Parteien
zu dem

Kultusetat

von den verschiedenen Rednern zum Ausdruck gebracht.
Die Sitzung fing erregt an. Dr. Borsch als der
Führer der Centrumsfraktion im Abgeordnetenhaus
legte energisch Verwahrung ein gegen die gestrigen
Ausführungen des nationalliberalen Abg. Campe, der
u. a. gesagt hatte, die Centrumsfraktion wolle mit ihren
Anträgen den konfessionellen Frieden stören und die
Kirche habe kein Recht auf die Schule. Dann begründete
er seinen Antrag auf Beseitigung der Rechtsfähigkeit
an die noch nicht rechtsfähigen Ordensniederlassungen.
Zum Schluß sprach er über die Frage des Kaiser-
briefes an die Landgräfin von Hessen, und die Ab-
geordneten drängten sich um die Rednertribüne und
hörten aufmerksam und ruhig zu, was Abg. Borsch,
der vertraute Notar des verstorbenen Kardinals Kopp
von Breslau, zu dieser Frage äußerte. Das Cen-
trum als solches habe mit der ganzen Sache nicht das
Mindeste zu tun. Wie solle man denn auch dazu
kommen, Mißtrauen gegen die Person des Kaisers
zu wecken, dem man soviel Dank schulde! Kardinal Kopp
habe in keiner Weise indiskret gehandelt. In der
Tat stehe nichts in dem Briefe gegen die Katholiken, und
die „Nordd. Allg. Zeitung“ habe ganz recht. Es sei
lediglich ein Privatbrief gewesen. Und zweimal ver-
sicherte er: Niemand hat irgend etwas über den In-
halt des Briefes erfahren. Die ganze Sache sei von
der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ angerührt wor-
den, und die Vagener Centrumszeitung sei in die
Falle gegangen, die der sogenannte Theologe der „Rh.-
Westf. Ztg.“ gelegt habe.

Mit dieser Erklärung war das größte Interesse
geschwunden. Der Knäuel um die Rednertribüne löste
sich auf, und eifrig über die Erklärung des Centrums-
führers disputierend, zogen sich die Abgeordneten nach
dem Hintergrunde zurück. Kurz nahm der Kultus-
minister Stellung zu der Erklärung des Abg. Borsch.
Er stellte fest, daß sich in dem Briefe des Kaisers
nichts befand, was sich gegen die katholische Kirche
oder die Katholiken als solche richtete, oder was über-
haupt sich auf die Stellung des Kaisers zu den Ka-
tholiken bezog. Und er sprach seine Genugtuung dar-
über aus, daß auch aus dem Munde eines Centrums-
führers die Darlegungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ voll
bestätigt worden seien, so daß die Akten über diese
Angelegenheit jetzt wohl geschlossen werden könnten.
Der nationalliberale Abg. Dr. Lohmann glaubte
trotzdem darauf hinweisen zu sollen, daß die ersten
Andeutungen über diesen Brief in der „Allgemeinen
Rundschau“ in München, einem Centrumsblatt, er-
schienen seien. Der freikonservative Abg. Graf von
Moltke, der sich außerdem gegen den bänischen
Redner wandte, hält es nicht für zweckmäßig, die Frage
nach dem Schuldigen weiter zu erörtern und sprach
seinerseits sein Bedauern darüber aus, daß die Land-
gräfin von Hessen diesen Privatbrief des Kaisers einem
kirchlichen Würdenträger überantwortet habe. Hierauf
erhielt der Abg. Traub das Wort. Er beschäftigte
sich eingehend mit der Kirchenaustrittsbewegung. Be-
dauerlich sei es, daß das Vermögen der Kirche nicht
zur Besteuerung herangezogen worden wäre. Der Pole
Korfanth kam noch einmal auf die Vorgänge in
der Dominikanerkirche zu Moabit und machte der Re-
gierung, wie gestern sein Fraktionsgenosse, schwere Vor-
würfe, die jedoch der Kultusminister energisch

und entschieden zurückwies. Nachdem noch der Abg. Hedenroth (Konf.) einige Worte über die Kirchenaustrittsbewegung geredet hatte und einigen Behauptungen der Abgg. Ströbel und Traub widersprochen hatte, schloß die allgemeine Aussprache. Der Antrag über die Krankenpflege wurde angenommen, der Centrumsantrag über die Rechtfähigkeit der Ordensniederlassungen ging an die Unterrichtskommission. — Morgen Weiterberatung des Kultusetats.

Blutige Streikämpfe in Amerika.

Flammenzeichen der sozialen Revolution.

Die Nachrichten aus dem amerikanischen Streikgebiete in Colorado lauten mit jedem Tage unglaublicher. Es handelt sich bei den Kämpfen zwischen den Streikenden und dem Militär, das den Aufruhr unterdrücken soll, nicht mehr um Kämpfe, sondern um heisse Schlachten mit Menschenverlusten, wie sie selbst moderne Kriege nicht blutiger und todsbringender und verlustreicher liefern können.

Am Montag haben die Streikenden nach einer heftigen Schlacht die Grubenstadt Chandler eingenommen. 4 Mann wurden getötet, 12 werden vermisst. Bis jetzt sind während der Streikschlachten bereits

54 Personen getötet und über 100 verwundet

worden. Die Streikrevolte hat also bisher fünfmal so viel Opfer wie der amerikanische Krieg gefordert. Zweifellos aber ist die Zahl der Toten noch bedeutend höher als die offiziell angegebene, da die Bergarbeiter auf der ganzen Strecke, über die sich die Kämpfe ausgedehnt haben, ihre Toten beerdigt haben. In Chandler haben sich die Bergarbeiter eines Maschinengewehrs und einer großen Menge Munition bemächtigt. Telegramme, in denen gegen die

Tötung von Frauen und Kindern

Einspruch erhoben wird, sind von allen Bevölkerungsklassen an die Senatoren von Colorado gesandt worden. Auf der Waffengrube wurden am Montag sieben Grubenwächter bei einem Kampfe mit Ausständigen getötet. Der Kampf zwischen Wächtern und Streikenden dauerte am Dienstag früh noch an. Truppen sind nach dem Schauplatz der Ereignisse abgegangen.

Sport und Verkehr.

X Flugunfall. Bei Dijon in Frankreich ereignete sich am Montag ein schwerer Flugunfall. Der Militäraviator Unteroffizier Boissiere, der mit einem Mechaniker, von Lyon kommend, dort eingetroffen war, wollte seine Reise nach Paris fortsetzen. Kaum aufgestiegen, wurde der Apparat von einem heftigen Windstoß erfaßt, so daß er umschlug und aus 20 Meter Höhe abstürzte. Der Zweifelder ging vollständig in Trümmer. Boissiere und sein Mechaniker erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

Aus Stadt und Land.

**** 180 Schiffbrechende von Piraten niedergemetzelt.** Der englische Dampfer „Taion“ mit Bestimmung nach Westruver wurde auf der Höhe von Kiao (Nord-Macao) von Seeräubern angehalten und verbrannt. 150 Passagiere und die Besatzung wurden von einem dazu kommenden Dampfer aufgenommen, 180 Personen werden vermisst.

**** Ein entsetzliches Verbrechen** wurde in der Nacht auf Dienstag in Krafeld (Oberhessen) verübt. Dort wurde die Familie des Fruchthändlers Abraham Stein in der Nacht überfallen, der Familienvater durch Weiltiebe so schwer verletzt, daß er kurz nach der Tat starb. Weiter wurden durch Weiltiebe schwer verletzt die Frau Steins, seine Mutter und die 23-jährige Tochter. Gleichfalls verwundet, doch glücklicherweise weniger schwer, sind die drei Söhne Steins im Alter von 16, 19 und 21 Jahren. Nach der Tat ist das Haus in Brand gesteckt worden und

Traubenblut.

Eine Erzählung von der Mosel von Hans Rauter.
(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Herr Gundel nehmen's nicht übel dem David, daß er hat gekündigt das Kapital. War ja nur für die Sicherheit. Aber ich sehe ich ja da die Sicherheit und darum nimmt zurück der David seine Kündigung. Herr Gundel... Gott soll es wissen, der Gerechte... hab ich doch gehört, soll nicht kommen in's Schaumbachtal die Fabrik, soll werden gebaut a Fischerei für die Forellen...“

„Wa-a-a—David? ... Ähst Du auch nicht? ... Wie kommst Du daran? ...“ Der Gundel wußte nicht wie ihm geschah bei der Eröffnung.

So war's denn auch. Die Nachricht wurde des Abends in den Häusern beim Ruten und Weidenschleifen erzählt, nachdem der Neue klar und das Wetter, das zum Ausreifen des Holzes in den Wäldern noch mild gewünscht wurde, günstig gewesen, und somit von der Tagesordnung der Unterhaltung geschwunden waren.

Auch von seinen Söhnen hörte der Gundel diese Nachricht. Ein Stein war ihm von der Seele gewälzt. Und wenn auch draußen das Wetter jetzt stürmte und toste, daß die Layen auf den Dächern der alten Häuschen rappelten, im Herzen des alten Mannes wurde es langsam sonniger und lichter. Bitter not auch war ihm diese Aufmunterung, denn es war ihm ein eigenes Gefühl, als er nach Abgang seiner Weine zum ersten Male wieder in seinem Keller stand. Da gähnten ihm die lahlen Wände entgegen. Im ersten Augenblick glaubte er nicht recht zu sehen, wischte sich ein paar Mal über die Augen. Unwillkürlich hatte es sich in sein Empfinden gedrängt: Da mußte doch das kostbare Fuder liegen... da nahm er doch sonst immer die Mühe ab — Ah ja, er hatte seinen Wein ja verkauft. Wichtig! Dort lagen doch die paar Flaschen, die ihm der Käufer aus dem besten Fuder gezogen hatte beim Festmachen, die ihm der Fähr zurückgelassen, da in der Kauerntische. Aber wie ungemächlich das jetzt war hier unten! fast unheimlich diese Leere. An ar duftete es noch nach Wein, so rein, grade nach dem eigenartigen Jahrgangsaroma, aber der Widerhall der

dann niedergebrannt. Ein Nachbarhaus fiel ebenfalls den Flammen zum Opfer.

**** Die Verhaftung eines flüchtigen Rechtsanwalts** scheint am Dienstag morgen im Schnellzuge Thurn-Posen gelungen zu sein. Dort wurde ein Mann festgenommen, der nach den bisherigen Feststellungen mit dem im Januar vorigen Jahres aus Berlin unter eigentümlichen Umständen verschwundenen Rechtsanwalt Dr. jur. Napoleon Haillant identisch sein soll. Damals war anfangs das Gerücht aufgetaucht, daß Haillant bei einem Schneebad im Grunewald ertrunken sei. Dicht an der Böschung der Station Eichkamp bei Berlin wurden im Schnee Herrenkleider gefunden; in den Taschen befanden sich Papiere, die nachwiesen, daß sie dem Rechtsanwalt Haillant gehörten. Später wurde festgestellt, daß die ganze Sache nur ein geschickt angelegtes Mandat war, um die Flucht zu verdecken. Es hatten sich nämlich inzwischen mehrere Klienten des H. an das Gericht beschwerdefähig gewendet; sie hatten von dem Anwalt zum Teil recht erhebliche Summen zu fordern, die aber nicht bezutreiben waren. Es wurde nunmehr ein Steckbrief hinter Haillant wegen Untreue in fünf Fällen erlassen; auf Grund der darin angegebenen genauen Personalien glaubt man, den gesuchten Anwalt jetzt gefaßt zu haben. Der festgenommene selbst leugnet jede Identität mit Haillant, er behauptet, Baron von Rosenburg zu heißen und aus russisch-Polen zu stammen. Da er indessen keinerlei Legitimationspapiere bei sich hatte, wurde er in dem Untersuchungsgefängnis zu Posen untergebracht.

**** Die Köstner Bürgermeistereiwahl.** Die Stadtverordnetenversammlung beschloß am Montag in geheimer Sitzung, die durch die Verhaftung des zweiten Bürgermeisters Alexander erledigte Stelle nicht mehr auszufüllen, sondern unter drei in Frage kommenden Kandidaten zu wählen.

**** Familientragödie.** Ein Familiendrama spielte sich am Montag in den Promenadenanlagen des Scheidefeldes in Schweidnitz (Schlesien) ab. Dort wurden die Leiden einer jungen Frau und zweier Kinder im Wasser treibend aufgefunden. Die Ertrunkenen waren die 26 Jahre alte Gattin des Malers Galle und ihre 5- und 3-jährigen Töchterchen. Die Frau hatte in einem Anfall geistiger Umnachtung ihre beiden Kinder ins Wasser geworfen und war den unglücklichen Kleinen dann selbst nachgesprungen. Der 7-jährige Sohn entging dem Tode nur durch den Umstand, daß er morgens zur Schule mußte.

**** Raubmordversuch.** In der luxemburgischen Ortschaft Schouweiler drangen in der Nacht auf Dienstag maskierte Räuber in das Haus des alleinlebenden Rentners Fohr und gaben, als dieser sich zur Wehr setzte, drei Schüsse auf ihn ab. Fohr wurde am Hals schwer verletzt. Die Räuber kniebelten ihn mit einem Bettuch und banden ihm ein Tuch vor das Gesicht. Nachdem sie die Barschaft Fohrs geraubt und sich am Wein gestärkt hatten, verschwanden sie. Am Dienstag morgen hörten Nachbarn die jammernden Hilferufe Fohrs. Sie erbrachen die Tür des Hauses und fanden Fohr in seinem Blute liegen.

**** Die Erdrutsche in Böhmen** greifen jetzt auch auf Ullersdorf bei Bodenbach über. Am rechten Ufer des Hirschkellerbaches sind 2000 Quadratmeter Fels und Hirschkellerbach vernichtet. Der Hirschkellerbach selbst ist teilweise verschüttet worden.

**** Neue Brandstiftung der Suffragetten.** Das Bath-Hotel in Felsitz in der englischen Grafschaft Suffol, eines der größten Hotels in dem bekannten Seebad, brannte am Dienstag morgen vollständig ab. Verletzt wurde glücklicherweise niemand, da nur wenige Gäste in dem Hotel schliefen. Flugblätter mit Suffragetteninschriften, die man bei dem abgebrannten Bath-Hotel fand, lassen keinen Zweifel, daß Wahlweiber die Brandstifterinnen waren. Von dem Hotel, das in 14 Tagen für die Badesaison eröffnet werden sollte, stehen nur noch die Mauern. Der Schaden beträgt etwa 600 000 Mark.

**** Verhaftung des Ordensschwindlers Clementi.** In Tanger (Marokko) hat die Polizei am Montag einen Ordensschwindler, den seit langer Zeit gesuchten Clementi, verhaften können. Clementi war an dem Ordensschwindel beteiligt, der von den drei Deutschen Moser alias Baron Moser de Weiga, Branco und der Elisabeth Zell in Paris betrieben wurde. Die drei Genannten wurden von der Polizei festgenommen, Clementi jedoch mit einem gewissen Friedrich Hahn war es gelungen, die Flucht zu ergreifen. Es verlautet, daß auch die Verhaftung des Friedrich Hahn nahe be-

vorsteht. Clementi hat nebenbei in Tanger den Handel mit Ordensauszeichnungen fortgesetzt und leghin verschiedene spanische Orden für 4000 Francs an Belgläubige veräußert. Clementi war auch an der berühmten Ordensschwindleraffaire Valensi in Paris beteiligt, die vor einigen Jahren in Frankreich so heftig Staub aufwirbelte. Die Verhandlung gegen Clementi Moser und Zell wird am 1. Mai vor der Zivilkammer in Paris stattfinden.

**** Ein russischer Dampfer gesunken.** Der russische Dampfer „Kometa“ ist an der Küste von Algier gesunken. Infolge einer Explosion gesunkene Dampfer „Kometa“ hatte eine Ladung Benzin und eine Besatzung von 30 Personen. Die Katastrophe ereignete sich auf der Höhe von Sidi Kherrouj, 30 Meilen von Algier. Englischen, italienischen und französischen Dampfern gelang es, 15 Personen, darunter die Frau des Kapitäns, zu bergen. Nach den Angaben 15 Personen, die vermisst werden, ist von 45 Personen bisher vergebens gesucht worden.

**** Eine internationale Schwindlerbande verurteilt.** Nachdem vor kurzem das deutsche und österreichische Konsulat die französischen Polizeibehörden auf das Treiben einer Schwindlerbande aufmerksam gemacht hatten, erfolgte am Montag die Verhaftung von 10 Personen, darunter drei Deutschen, nämlich einer Klosterrmann, ferner Albert Heidel und Alfons Krieger. Die Verhafteten beschäftigten sich damit, benutzten die Verwertung ihres Patents gegen die Auszahlung einer entsprechenden Provision zu bieten. Natürlich trat der erhoffte Erfolg nie ein, daß die vorausbezahlte Provision in jedem Falle verloren war. Eine sofort vorgenommene Durchsuchung der Banden Material zutage gefördert. Mitglieder der Bande waren bereits früher verhaftet worden. Der Hauptschuldige der Bande, ein Mann der verhafteten Frau Klosterrmann, hat sich seiner Verhaftung durch die Flucht entzogen.

Scherz und Ernst.

Der Kaiser von Oesterreich und der „Tagebl.“
Bei der letzten Anwesenheit des Kaisers Franz Josef von Oesterreich in Wien-Pest ereignete sich der „Tagebl.“ geschrieben wird, folgende, kaum bekannt gewordene Geschichte: Nach einem Besuch erhält in Oesterreich-Ungarn jeder junge Mann am Ende seiner Universitätsstudien die Note „Auszeichnung“ erlangt hat und „sub auspiciis Imperatoris“ („regis“, wenn er Ungar ist) Doktor geworden ist, vom Kaiser einen Ring mit den kaiserlichen Initialen und das dem Monarchen persönlich danken. Ein junger Ungar, Dr. B. Zemplen, der Wien-Pest „sein Jahr abdiene“, durfte sich dieses Glück erfreuen. Da er aber nicht wußte, wie er dem Kaiser vorstellen sollte, fragte er seinen Vorgesetzten Rat. Der Oberst wußte aber auch nicht, was er raten sollte, denn Zemplen mußte als einfacher Soldat vor dem Kaiser bedeckt bleiben wie ein Joazeff-Grande, während er in seiner Eigenschaft als Oberst die Kopfbedeckung unter dem Arm zu tragen hatte. Nach reiflicher Ueberlegung fand der Oberst die Lösung des schwierigen Problems: „Wenn der Kaiser Sie auf Deutsch anredet, d. h. in der Armeesprache, so sind Sie ein einfacher Einjährig-Freiwilliger, behalten den Gabel auf dem Kopf. Wenn der Kaiser aber mit Ihnen Ungarisch spricht, nehmen Sie den Gabel ab, denn das bedeutet dann, daß er an Sie den Doktor sieht.“ Bei der Audienz handelte Zemplen genau nach dieser Vorschrift. Er trat vor, grüßte militärisch und harrete der Dinge, die der Kaiser sollten. „Doktor u. . .“ (Herr Doktor). Der Kaiser hatte kaum diese Worte ausgesprochen, als der Zemplen willige mit einem „Hörbaren Rud“ seinen Gabel vom Kopf riß. Kaiser Franz Josef, der nur aufpassen mußte bei dieser komischen Pantomime laut aufzulachen.

— Familiäres aus Braunschweig. Ein Familienbild vom Braunschweiger Hofe wird der „Post“ berichtet: Der Herzog sitzt eines Tages bei seiner Arbeit mit einigen Herren, die ihm Vortrag halten. Die Tür zum Nebengemach, in dem die Herzogin neben sich die Tiere mit dem neuereborenen Erben, steht offen. Aus diesem Gemach ertönt nach einer Weile, freundlich bittend, eine Stimme: „Ernst, Herzog läßt sich bei seiner Arbeit jedoch nicht stören — auch nicht, als sich die Rufe dringender, machender

die treuen Stöße, die ihm alles Gute bescheert haben. Daß er die so hatte vergessen können! — Jetzt nahm er die Liebe zu den Stößen erst recht, gereifte Gestalt an, inniger Dank bildete sie. Die sollten es gut haben, wackeren Kerle, die seine Not so gut verstanden, ihn der Bedrängnis errettet hatten! — Ja er schaffte, schaffte trug Dug, daß er trotz der strengen Winterkälte nur nicht untätig sein! Kämpfen! Arbeiten! Schaffen! Liebe mit Liebe vergelten, nicht mit toter, mit weichen Liebe! . . .

Bis eines Tages etwas Primitivisches angefangen, etwas Voshafes, das aber an der Mosel das Bürgerliche besitz.

Der alte Gundel hatte sich im Weinberge eine Augenentzündung geholt.

Ein ganz verschwiegener, stiller Hof voll war Frühlingsluft. Am blauen Frühlingshimmel wehte, zerzauste Wolken, die über das kleine Fledchen Erde zogen und der gebundenen Stille, der Vertuschung lachten in ihrem rastlosen, unbändigen Sinn. Ab und schüttelte der alte Baum seine lahlen Zweige, frischer Hauch durch alle die vielen spitzen Giebel, den Hof umgeben, über die hohe, geborgene Mauer, regte sich erwachte Traume des langen, festen Winterschlafes, dehnte alten, steifen Glieder, in denen das Blut sich wühlte, jung und ungefüß zu geberden begann und verlangend den Sonnenstrahlen entgegen, die ihn kitzelten. Und die Sonne lief weiter durch den Hof über unmoosige Steinfließen, vorbei an einer Tür mit unmoosiger verrostetem Schloß, an zugeriegelten, morschen Fensterbänken über zerbrochene blinde Fensterhebeln und umherflimmernd die Giebel. Aus einem Garten nebenan tanzt jubelndes Singen und Zwitschern. Manchmal über den hohen Bäume hinter der geborgenen Mauer, schallt der Hof und — flog wieder fort. Zu tot, zu still hier, zu leben! Leben! Singendes jauchzendes Leben! Und still lag darin der alte Hof.

(Fortsetzung folgt.)

... etwas kräftiger wiederholten. Bis auf einmal
... energisch und herausfordernd ein anderes Wort
... erhebt er sich eifrig und
... von seinen Räten: „Wenn August gerufen
... dann ist's — Ernst!“

Die Luftschiffahrt in sportlicher und kultureller
... war das Thema, das Universitätsprofessor
... in einem Vortrag zu Köln behan-
... über die wirtschaftliche Bedeutung des Frei-
... der „König. Btg.“ folgendes aus: Für den Per-
... kommen aus verschiedenen Gründen alle
... in größerem Umfang in Betracht. Eher
... die Flugzeuge eine gewisse Bedeutung als Hilfs-
... für den Postverkehr. Für diesen Zweck sind
... Frankreich gelegentlich benutzt worden. Wich-
... heinen sie in unentwickelten, dünn besiedelten
... werden zu sollen, besonders in den Kolonien.
... können sie Nachrichten und kleinere Pakete
... befördern als jedes andere Verkehrsmittel.
... sie jetzt auch in Südwestafrika für den Trans-
... der Diamanten-Verwendung finden. Trotz der
... Entwicklung der Luftschiffe und der Flug-
... der Freifahrt keine Bedeutung für wissen-
... Zwecke und als Sportgerät immer behalten.
... der Luftschiffe und Flugzeuge sei dagegen
... überwiegend ein rein militärischer. dem sei auch
... ihre schnelle Verbolksommung zuzuschreiben. Hat
... der Luft auch noch nicht die großen
... Erfolge gebracht, so kann man doch ihre
... Bedeutung nicht hoch genug veranschlagen.
... in die weitesten Kreise der Menschheit, in
... die sonst von keiner anderen Erfindung be-
... werden, eine ganz neue Gedankenwelt hinein-
... den Vorstellungskreis von Millionen erweitert
... auch den Ungebildeten die Bedeutung der mo-
... Technik zum Bewusstsein gebracht. So kann
... auch andere Erfindungen sehr viel größere
... Bedeutung haben, doch unser Zeitalter mit
... dasjenige bezeichnen, in dem die Eroberung
... gelang.

Der gemütliche Steuerkommissar. Ein Gauer-
... hat das Dörfchen Koppen bei Schwiebus in
... Aufregung versetzt. Ein Fremder, der sich als
... Beamter ausgab, ließ sich von einem Schwie-
... nach Koppen fahren und teilte
... der Gemeindevorsitzer mit, er komme im Auf-
... der Behörde, die Steuerlisten nachzuprüfen. Die
... wahren zu hoch eingeschätzt, ließ solle
... eine Nachprüfung stattfinden. Da der
... seinen Worten Glauben und machte mit ihm
... nach der Größe der Wirtschaft pro Morgen
... der Mann in Gesellschaft des Ortsvorsitzers er-
... zählte man ohne Murren den Obolus, hatte
... die Aussicht auf Ermäßigung der Einkom-
... nur einem kam die Sache verdächtig vor.
... fragte telefonisch beim Landratsamt an, wie sich
... verhalte. Von dort kam die Mitteilung.

... daß man es mit einem Schwindler zu tun habe, den
... man sofort festnehmen solle. Das geschah denn auch
... in Gafhof durch den Gendarmeriewachmeister. Von
... der Einnahme wurde nur noch ein geringer Betrag
... bei dem Verhafteten vorgefunden. Der Schwindler
... hatte auch schon in anderen Dörfern solche Gastrollen
... gegeben.

Ein Eisenbahn-Rekord in Bayern. Innerhalb
... der weißblauen Grenzpfähle wird man demnächst am
... schnellsten in ganz Europa mit der Eisenbahn fahren
... können. Dieser Rekord ist auf folgende Weise erreicht
... worden. Bisher war es Vorschrift, daß ein Zug, dessen
... Höchstgeschwindigkeit 90 Kilometer in der Stunde be-
... trug, diese Geschwindigkeit auch dann nicht über-
... schreiten durfte, wenn es galt, Verspätungen einzu-
... holen. Die Königl. Bayerische Staatseisenbahnverwal-
... tung hat nun durch eingehende Versuche herausgefun-
... den, daß bei verschiedenen Lokomotivtypen die Kessel-
... leistung erheblich mehr ausgenutzt werden könne. Nach-
... dem nun die von der Landesaußsichtsbehörde fest-
... gesetzte Höchstgeschwindigkeit für Eisenbahnzüge mit
... Personenbeförderung auf 110 Kilom. pro Stunde fest-
... gesetzt ist, dürfen demnach vom 1. Mai 1914 ab ver-
... bätete, normal beladene Eil- und Schnellzüge der Kgl.
... Bayerischen Staatseisenbahnverwaltung bei Verwen-
... dung des neuen Schnellzuglokomotiventyps „S“ mit
... 110 Kilometern pro Stunde gefahren werden. Das
... bedeutet gegenüber den bisherigen Fahrgeschwindig-
... keiten eine Rekordleistung nicht allein für Bayern,
... sondern auch für Europa.

Ein teurer Aprilscherz. Der 1. April hat, wie
... erst jetzt bekannt wird, einem wohlhabenden Bürger
... von Jülich die Verletzung in eine hohe Steuerklasse
... gebracht. Der Mann hatte sich, wie der Straßburger
... „Post“ geschrieben wird, seit Jahren bei der Steuer
... mit einem Einkommen von 40 000 Mark eingeschätzt
... und den entsprechenden Steuerfuss bezahlt. Zu seinem
... Schrecken erhielt er am 1. April ein amtliches Schreiben,
... in dem ihm eröffnet wurde, daß die Steuerbehörde
... dahinter gekommen sei, daß er seit Jahren ein viel
... zu geringes Einkommen versteuere. Das Schreiben
... schloß mit der Aufforderung, umgehend der Behörde
... sein Vermögen anzugeben, da er sich andernfalls einer
... schweren Bestrafung aussetzen würde. Durch die Dro-
... hung erschreckt, setzte sich der Mann sofort hin und
... schrieb an das Schatzamt einen de- und wehmütigen
... Schreibbrief, worin er sich weitgehend wegen der
... Unterlassung entschuldigte und angab, daß er gegen-
... wärtig ein steuerpflichtiges Einkommen von 80 000
... Mark besitze. Nachdem das geschah, erfuhr er, daß
... er auf einen — Aprilscherz seiner guten Freunde
... hereingefallen sei. Aber nach Angabe seiner Steuer-
... erklärung war nichts mehr zu machen, und er mußte
... sich wohl oder übel damit abfinden, in Zukunft den
... doppelten Betrag der bisher gezahlten Steuern zu ent-
... richten.

Die Elefanten des Königs von Bulgarien. In
... der Wiener „Zeit“ erzählt ein in Sofia weilender
... Oesterreicher: Für die Verehrer des tapferen Königs
... der Bulgaren wird es keine geringe Lieberauskunft

... bilden, wenn sie erfahren, daß König Ferdinand in
... seinen Ruhestunden — Elefanten dressiert. An der
... Grenze Sofias befindet sich ein Gehöft, wo die vier
... Elefanten des Königs untergebracht sind. Hier hält
... sich König Ferdinand täglich einige Stunden auf und
... arbeitet mit seinen Elefanten wie ein „Berufs-
... Dompteur“. Hohe Gäste aus der Fremde, die den
... Hof besuchen, führt der König gern in seinen Tier-
... garten, wo er dann die vier Elefanten, die ihm in
... der Tat aufs Wort gehorchen, ihre Kunststücke machen
... läßt. Es versteht sich von selbst, daß diese einige-
... maßen ungewöhnliche Liebhaberei eines Heerführers
... und Monarchen die Phantasie der Bevölkerung beschäf-
... tigt und daß allerlei Gerüchte umlaufen, die eine
... Erklärung dieser Elefantendressur geben sollen. Die
... einen meinen, die Absicht König Ferdinands wäre ge-
... wesen, mit den vier Elefanten in — Konstantinopel
... einzuziehen; die anderen sagen, in den vier Riesen-
... tieren seien die vier feindlichen Balkanstaaten Ru-
... mänien, Griechenland, Serbien und Montenegro zu
... sehen, die dem Willen des Königs von Bulgarien
... zu gehorchen hätten; wieder andere behaupten — und
... diese werden wohl das Richtige getroffen haben —,
... daß König Ferdinand von jeher ein Freund der Tiere
... war und es sich sicher hier um einen Zeitvertreib
... handelt, den schließlich jeder begreifen wird, der weiß,
... wie wenig Unterhaltung und Anregung Sofia bietet.

Surkenforten. Wenn das Wetter warm und günstig
... ist, tragen fast alle Surkenforten befriedigend. Bei schlechtem
... Wetter kommen aber nur sehr widerstandsfähige Sorten zur
... Geltung. Als etwas hervorragendes in Härte und Widerstands-
... kraft unter den Freilandsurkenforten wird vom praktischen Rat-
... geber die Sorte „Sickim“ gerühmt. Sie übertrifft noch
... die bisher vielgerühmte „Anicum“. Auch die „Kot-
... henjeer Schlangengurke“ ist ein guter Träger.
... Gartenfreunde, welche Surken anbauen, erhalten vom pra-
... ktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a.
... D. die Surkennummer auf Verlangen kostenfrei.

Verantwortlich: Adam Etienne, Deßau.

Mitteldeutsche Creditbank
Kapital und Reserven 69 Millionen Mark
Filiale Wiesbaden
Friedrichstrasse 6 Telefon 66 u. 6804
An- u. Verkauf von Wertpapieren.
Günstige Verzinsung von Spar-Einlagen. Sorgfältige
Erledigung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten.
Safes.

J. & G. ADRIAN
WIESBADEN
Besuchter Packmeister
Eigene Personal

J. & G. Adrian
Bahnhofstr. 6 Wiesbaden Telefon 59

Umzüge im Rheingau
Möbeltransporte ohne Umladung von und
nach allen Plätzen des In- und Auslandes

PAKET-MÖBELWAGEN
J. & G. ADRIAN
MÖBEL-TRANSPORT
ohne Umladung

Geschäftsbücher aller Art
empfiehlt Adam Etienne.

**Tausende verdanken
ihre glänzende Stellung,
Ihr geistiges Wissen und Können dem Studium der weltbekannten
Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin**

verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht.
Herausgegeben vom Rustin'schen Lehrinstitut.
Redigiert von Professor C. Rustin.
5 Direktoren, 23 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Studienanstalt	Der Bankbeamte
Das Realgymnasium	Das Lehrerinnen-	Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule	Seminar	Die Landwirtschafts-
D. Abiturienten-Exam.	Der Präparand	schule
Der Einj.-Freiwillige	Der Mittelschullehrer	Die Ackerbauschule
Die Handelsschule	Das Konservatorium	Die landwirtschaftl.
Das Lyzeum	Der geb. Kaufmann	Fachschule

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.
(Einzelnhefte à 12 Pf.)
Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.
Die Werke sind gegen mögl. Ratenzahlung von Mark 5.—
an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-
werke, Methode Rustin, setzen
keine Vorkenntnisse voraus und
haben den Zweck, den Studierenden
1. den Besuch wissenschaftlicher
Lehranstalten vollständig zu er-
setzen, den Schülern
2. eine umfassende, geistige Bildung,
besonders die durch den Schul-
unterricht zu erwerbende Kennt-
nisse zu verschaffen, und
3. in vorzüglicher Weise auf Examen
vorzubereiten.

**Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben
über bestandene Examina gratis!**

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschluß-
prüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.
Bonnes & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Ofengeschäft EHNES, Wiesbaden
Blsmarkring Telefon 6534
Spezialgeschäft für Ofen und Herde, Porzellanöfen und
Kamine mit Centralheizung.

Niedervertreter der Homannwerke. — Wand- und Bodenplatten zu den
billigsten Tagespreisen. Umsetzen von Porzellanöfen mit u. ohne Dauerbrand.

Kein Kopfwahl
beim Bügeln
wenn man Felix Schwalbachs
gef. gefch.
Mainzer-Bügelkohle
Marke: „Schwalbe“
sowie
la. Retorten-
Bügelkohlen
verwendet.
Erhältlich in fast allen
Kolonialwaren-
handlungen.
Wo nicht, Wiederverkäufer gesucht.

Die billigsten Preise

Formen	im Preise von	1.75	1.95	2.75	4.75
	bis zu den elegantesten				
Kinderhüte	mit hübscher Garnitur	1.25	2.50	3.75	4.50
	bis				15.—
Damenhüte	einfach garniert	1.75	2.75	4.50	6.75
	bis zu den elegantesten				

Die beste Bedienung

Backfischhüte	2.50	3.50	4.00	5.00
	bis zu den elegantesten			
Damenhüte	4.75	5.50	6.75	8.50
	bis zu den elegantesten			
Sporthüte	sehr schick			
	in jeder Preislage			

P. Wurster,
Schusterstr. 44 Mainz Telefon 1577

Bachten
Sie meine Schaufenster!
B. sichtigung ohne Kauf-
zwang gerne gestattet!

Fertige Herren- und Knaben-Garderoben

in allen

Fassons und Preislagen.

Grösstes Lager am Platze.

Nur moderne Neuheiten

von dem einfachen bis
zu dem verwöhntesten
Geschmack



Telephon 171

Kragen, Manschetten, Kravatten, Hosenträger, Serviteurs, fertige weisse u. farbige Oberhemden, herrliche Dessins

Alois Russler, Eltville a. Rh.

Sweaters und **Sweater-Anzüge**.
Berufskleidung jeder Art. Regenschirme.

Niederlage der **Bleyles Knaben-Anzüge**.

Reiches Stofflager
erstklassiger Fabrikaten.
Stets das Neueste der Mode vorrätig.
**Eigenes Herren- und Damen-
Mass-Atelier im Hause.**

Prima Verarbeitung. Garantie für tadellosen Sitz.
Ia. Referenzen gern zu Diensten.

Streng reelle Bedienung. — Kunden aus der Umgegend vergüte Fahrkarte 3. Klasse.

Von Sonntag, den 26. April bis 3. Mai **billige Hosentage**

Ein grosser Posten Hosen zu ausnahmsweis billigen Preisen. Prachtvolle Neuheiten von Mk. 1.95 an.

Innen-Dekoration

J. & F. SUTH

WIESBADEN — Museumstr.

empfehlen als aparte Neuheit:

Ueberdekorationen

mit

gerafftem Lambrequin

in

leichten, lichtechnen Stoffen.

Vorschläge bereitwilligst.

Gegründet 1845

Christliche Kunsthandlung

Joseph Landmann

Johannisstr. 21/10

Mainz

Gegründet 1882.

Werkstätten für kirchliche Kunst.

Kirchliche Geräte und Gefässe, Paramenten und Fahnen.

Religiöser Zimmerschmuck

Figuren, Gruppen, Steh- und Hängekreuze, Kunstblätter, gerahmt und ungerahmt.

Gebei-, Gesang- und Erbauungsbücher.

Devotionalien, Religiöse Geschenkartikel aller Art.
Krippendarstellungen in reichhaltigster Auswahl.

Ia. wohlschmeckende Emulsion, 1 Fl. Mk. 0.90
3 Fl. Mk. 2.70 frco.
Kraft-Emulsion, 1 Fl. Mk. 1.20, 3 Fl. Mk. 3.25
frco. Scott's Mk. 3.— frco.
Deutsche Lebertran-Emulsion, Ia. Fabrikat,
1 Fl. Mk. 2.—, 3 Fl. Mk. 5.50 frco.
Fenchel-Emulsion, sehr empfohlen, 1 Fl.
Mk. 2.—, 3 Fl. Mk. 5.25 frco.
Kindermehle, bei 3 Dosen franco.
Milchzucker, Paket 50 Pfg. und Mk. 1.—.
Ia. Mediz. Dampftran, allerb. Qual., Pfd. 80 Pfg.

JOSEF GIERER, Mainz.

Telefon 2812. — Augustinerstrasse 60/62, am Kirschgarten.



Gesang- u. Gebetbücher

empfiehlt
Adam Etienne,
Oestrich.

Bürsten

Fensterleder

1815
Geschäftsgründung.

Bürstenfabrik

FRANZ KROST

Mainz

Leichhof

32.

Schwämme

Seifen



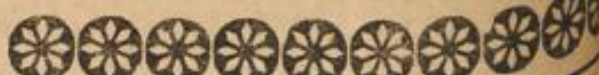
Geld-Lotterie

zum Ausbau der Feste Coburg.

Hauptgewinne Mk. 100 000, 50 000,
10 000 5000 etc. etc.

Loose à Mk. 3.— zu haben

Expedition des „Bürgerfreunde“



Karl Klein

Uhrmacher :: MAINZ

Edenhoferstrasse 4, parterre.

Silberne Herren- u. Damenuhren

genau gehend, von 9 Mk. an,

sowie Regulateure, Wecker,

Uhrketten, Medaillons,

Ringe, Ohrringe etc. in jeder

Preislage.

Reparatur-Werkstätte.

Zu billigen Preisen unter

Garantie.



Tel.

2886

Huthaus am Leichhof

Fritz Häussler

MAINZ

Haltest. d. Strassen-

bahn

Privat-

Mal-, Zeichen- u. Modellier-
Unterricht.

Andr. Schepp, Mainz,

Albinstrasse 11, Atelier.

Heiraten Sie nicht
bevor über zukünftige Por-
son u. Familie, über Char-
mögen, Mitgift, Rats, Cha-
rakter, Vorleben etc. genau
informiert sind. Diakoni-
Spezialauskunft überall.
„Globus“ Weitaustritt
Detektiv-Institut
Berlin W. 35, Potsdamer-
114.

Piano's

Rob. 1. Studier-Piano 1.250 Mk.
2. Cäcilia 1.250 Mk.
3. Rheinland 1.250 Mk.
4. B. 1.250 Mk.
5. Moguntia 1.250 Mk.
6. B. 1.250 Mk.
7. Salon A 1.250 Mk.
8. B. 1.250 Mk.
u. w. auf Raten ohne Kasse
per Monat 15.— 20 Mk. Kasse
Wilh. Müller, Mainz
Kgl. Span. Hof-Piano-Fabrik
Gegr. 1843. Münsterstrasse 5.

Drogen

Verbandsstoffe, Hausmittel,
Tier- u. Arzneimittel,
Tapeten,
Reste unter Einhandverkauf
bei
Martin Moos :: Winkel a. Rh.